Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 674. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westholener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Ausnahmetarif 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ✦ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ✦ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 52 (Erstes Blatt) — **Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 3 März 1926.** — **59. Jahrgang.**

Neues in Kürze.

Reichstag und Volksbegehren.

wtb. **Berlin,** 2. März. (Tel.) Der Aeltestenrat des Reichstages lehnte heute einen kommunistischen Antrag, wegen des Volksbegehrens die Vollsitzungen des Reichstages auf 14 Tage auszusetzen, ab. Dagegen sollen die 4 Tage vom 13. bis 16. März sitzungsfrei bleiben.

Vorbereitung des Volksbegehrens.

wtb. **Berlin,** 2. März. (Tel.) Der Reichsminister des Innern hat an sämtliche Landesregierungen folgende Drahtung gerichtet: Die Reichsregierung legt großes Gewicht auf den äußerlich glatten und reibungslosen Verlauf des Volksbegehrens. Niemand darf Anlaß zu berechtigter Klage haben, daß ihm die Ausübung des verfassungsmäßigen Eintragungsrechts durch mangelhafte Maßnahmen unmöglich gemacht, oder unbillig erschwert worden sei. Hier darf es keinen Unterschied nach Zahl eines Volksbegehrens geben. Ich bitte, alle Gemeindebehörden und Aufsichtsbehörden anzuweisen, in allen Fragen nach dieser Richtlinie zu handeln und bei Zuwiderhandlungen scharf einzuschreiten. Dies gilt besonders auch für die Festsetzung der Eintragungsstunden und die Zahl der Räumlichkeiten.

Leichter Rückgang der Konkurse im Februar.

pw. **Berlin,** 2. März. (Tel.) Nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" ist im Februar die Zahl der Konkurse von 2104 im Januar auf 2016 zurückgegangen. Die mangels Masse zurückgewiesenen Konkurse sind von 102 auf 124 gestiegen. Die Geschäftsaussichten stiegen von 1573 auf 1580.

Projekt eines neuen Riesenflugzeuges.

pw. **Berlin,** 2. März. (Tel.) Bei einem Funkabend in Düsseldorf machte Dr. Eckener dem Berl. Tagebl. zufolge interessante Mitteilungen über das Projekt eines neuen Dornier-Flugzeuges, das eine Flügelspannweite von 70 Metern haben und mit Motoren von über 30 000 PS. ausgerüstet werden soll. Die Motoren des Z. R. 3 konnten nur 1300 PS. entwickeln.

Oberbürgermeister Dr. Luppe wieder im Amt.

wtb. **Nürnberg,** 2. März. (Tel.) Wie uns mitgeteilt wird, hat das Oberste Landesgericht in München die Beschwerde der Staatsanwaltschaft in dem Verfahren gegen den Oberbürgermeister Dr. Luppe zurückgewiesen. Dr. Luppe wird noch im Laufe des heutigen Tages die Geschäfte des Oberbürgermeisters wieder übernehmen.

Entstaatlichung der belgischen Eisenbahnen?

bb **Brüssel,** 2. März. (Tel.) Die belgische Regierung beabsichtigt, die belgische Eisenbahn autonom zu gestalten und eine Eisenbahngesellschaft mit einem Kapital von einer Milliarde Franken zu bilden, wovon der Staat vier Fünftel übernehmen würde während ein Fünftel neues Geld hinzukommen soll. Diese Eisenbahngesellschaft würde elf Milliarden Obligationen ausgeben, die als Gegenwert für Schatzbons dienen sollen und durch die die Konsolidierung der schwebenden Schuld herbeigeführt werden soll.

Die Sommerzeit in Frankreich.

wtb. **Paris,** 2. März. (Tel.) Das Journal Officiel veröffentlicht heute ein Dekret, wonach die Sommerzeit in der Nacht vom 17. auf den 18. April eingeführt und die normale Zeit am 2. Oktober wiederhergestellt wird.

Abstimmung in der franz. Kammer über Locarno.

wtb. **Paris,** 2. März. (Tel.) Die Kammer hat heute abend die Abkommen von Locarno mit 413 gegen 71 Stimmen ratifiziert.

Tagung der Liga für Menschenrechte in Metz.

wtb. **Paris,** 2. März. (Tel.) Wie die französische Liga für Menschenrechte bekannt gibt, wird ihre diesjährige Nationaltagung vom 31. Oktober bis 2. November in Metz stattfinden.

Das span. Königspaar im Flugzeug über den Ozean?

wtb. **Paris,** 2. März. (Tel.) Das Journal gibt die allerdings etwas unwahrscheinlich lautende Mitteilung des Korrespondenten einer Madrider Zeitung wieder, wonach sich das spanische Königspaar in Begleitung des Generals Primo de Rivera mit einigen Ministern unter Führung des spanischen Fliegers Franco offiziell im Flugzeug nach Argentinien begeben werde.

Präsidentenwahl in Brasilien.

wtb. **Paris,** 2. März. (Tel.) Havas berichtet aus Rio de Janeiro: Gestern wurde zum Präsidenten der Republik Brasilien Washington Luis und zum Vizepräsidenten Mell Viane gezählt. Beide waren Kandidaten der konservativen Partei.

Ueberzeichnung der Leipziger Stadtanleihe.

wtb. **Newyork,** 2. März. (Tel.) Die heute zu 94¾ Prozent aufgelegte fünf Millionen Dollar-Anleihe 7prozentige Obligationen der Stadt Leipzig ist, wie erwartet, stark überzeichnet.

Coolidge über übermäßige Rüstungsausgaben.

wtb. **Washington,** 2. März. (Tel.) Präsident Coolidge teilte dem Vorsitzenden des Marineausschusses des Repräsentantenhauses mit, er halte das auf fünf Jahre errechnete 85 Millionen Dollar-Programm zum Ausbau der See- und Luftstreitkräfte für einen in Friedenszeit übermäßigen Kostenaufwand. Die Ansicht des Präsidenten über Heeres- und Marineausgaben geht dahin, daß angesichts der Steuerermäßigungen, deren Auswirkungen ein Defizit des Schatzamts möglich erscheinen lassen, alle Bewilligungen für Rüstungszwecke soweit eingeschränkt werden müssen, als es mit der angemessenen Sicherung der Landesverteidigung vereinbar ist.

Eine hochpolitische Kanzlerrede

wtb **Hamburg,** 2. März. (Tel.) Heute abend um 6½ Uhr fand im Rathaus aus Anlaß der Anwesenheit des Reichskanzlers ein vom Senat gegebenes Abendessen statt, an dem außer den sämtlichen in Hamburg anwesenden Mitgliedern des Senats der Präsident und die Vizepräsidenten und zahlreiche Abgeordnete der Bürgerschaft teilnahmen. Ferner waren Einladungen an die leitenden Herren der in Hamburg befindlichen Reichsbehörden und der Behörden des Hamburgischen Staates ergangen. Die Kaufmannschaft war durch eine große Zahl bekannter Persönlichkeiten des Exporthandels, der Finanzwelt, der Industrie und des Gewerbes vertreten. Anwesend waren auch die Präsidenten der Handels-, Gewerbe-, Detaillisten- und Konsumentenkammer. Nach dem Empfang der Gäste im Bürgermeisteramtszimmer hieß **Bürgermeister Petersen** als Präsident des Senats den Reichskanzler im Kaisersaal mit einer Ansprache willkommen, in der er u. a. ausführte:

Die Deflationsperiode brachte uns gewiß eine Rationalisierung unserer Wirtschaft. Sie zeigte uns aber auch, daß infolge der Wirkung des Krieges unser deutscher Lebenswirkungsraum stark eingeengt wurde. Damit seien wir vor das **Arbeitslosenproblem** gestellt worden, das uns mit schwerster Sorge erfülle. Was ein einzelnes Land durch Notstandsarbeiten und besondere Aufwendungen zu tun vermöge, um hier Linderung zu schaffen, sei gering. Helfen könne in erster Linie das Reich. Alle Maßnahmen aber, die den **Preisabbau** und damit eine Erhöhung unserer Wettbewerbsfähigkeit erstrebten, könnten nur zur vollen Wirksamkeit gebracht werden, wenn die Gesamtheit des Volkes ohne parteipolitische Voreingenommenheit hinter dieser Politik stehe.

Der Bürgermeister sprach dann von der Situation unseres Exportgeschäfts, die im wesentlichen noch heute neben der infolge der inländischen Preisbildung verringerten Wettbewerbsfähigkeit durch die Tatsache bestimmt werde, daß **unsere deutschen Ueberseekaufleute ihr im Ausland angelegtes Vermögen durch die Beschlagnahme der ehemaligen Feindstaaten verloren haben,** ohne daß ihnen das Reich die im Friedensvertrag vorgesehene Entschädigung bisher zu bezahlen in der Lage war. Es ist uns, so fuhr der Redner fort, wichtig, Herr Reichskanzler, zu wissen, daß Ihr Interesse diesem für den Aufbau der deutschen Wirtschaft entscheidenden Problem in hohem Maße zugewandt ist. Man kann vielleicht sagen, daß sich schon heute außerhalb der deutschen Grenzen die Erkenntnis zu beleben beginnt, daß durch die brutale Zerstörung des deutschen Besitzes im Auslande nicht nur die internationale Moral, sondern auch die Weltwirtschaft in beträchtlichem Umfange zu Schaden kam. Erst wenn unsere früheren Gegner bereit sind, das Problem der Reparation nicht nur auf die Leistungen Deutschlands zu beschränken, sondern aktiv an der **Reparation der moralischen Kriegsschäden** auch in ihrem eigenen Bezirk heranzugehen, werden die Voraussetzungen für einen wirklichen aufrichtigen Frieden gegeben sein. Unter dieser moralischen Reparation begreife ich den **Verzicht auf die beweisbar falschen Behauptungen von der deutschen Kriegsschuld** und das Versagen unserer Arbeit in den **deutschen Kolonien.** Ich begreife ferner auch unter ihnen die **Verletzung der Rechtsbegriffe über das Privateigentum durch entschädigungslose Liquidation des deutschen Privatbesitzes im Ausland.**

Der Bürgermeister schloß, indem er dem **Reichskanzler für seine Reise nach Genf als Gruß von der See, von Hamburg zurief: „Front nach vorn! Hiß Flagge!"**

Reichskanzler Dr. Luther

antwortete darauf mit folgender Rede:

Ich danke dem Senat der Stadt Hamburg für die freundliche Einladung, der ich gern nachgekommen bin. Ich darf daran erinnern, daß ich im Oktober 1924 als damaliger Reichsminister der Finanzen im Hamburger Ueberseeklub über die finanzielle Lage Deutschlands nach dem Dawesabkommen gesprochen habe. Kurz vor dieser Rede wurde der Reichstag aufgelöst, weil es nicht gelang, für die durch die Annahme der Dawesgesetze geschaffene innenpolitische Lage einen entsprechenden Ausdruck in der Zusammensetzung der Regierung zu finden. Durch die **Locarnoverhandlungen** im Oktober 1925 sind in gleicher Weise **große innenpolitische Erschütterungen** entstanden, aus denen sich eine Umbildung der Reichsregierung ergeben hat.

Was wollen wir aus solchen Vorgängen für Folgerungen ziehen?

Wenn ich darauf verzichte, die Vorgänge irgendwie mit einem politischen Werturteil zu belegen, so sehe ich in ihnen, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine doppelseitige Wirklichkeit. Einmal muß es aus der überaus harten Lage heraus, in der das deutsche Volk sich materiell und seelisch befindet, verstanden werden, wenn die entscheidenden außenpolitischen Schritte bei uns nur nach Ueberwindung größter Hemmungen getan werden. Wie stark und weit sich trotzdem die realpolitischen Notwendigkeiten durchsetzen, hängt von den Führerkräften der einzelnen politischen Volksteile ab. Auf der anderen Seite ergibt sich gerade aus dem geschilderten Vorgang der weitere Nachweis, daß **mitten durch alle innenpolitischen Schwierigkeiten hindurch unsere außenpolitische Linie klar und gradlinig geblieben ist und bleibt.** Diese Feststellung in der Rückschau ist, wie mir scheint, von ganz besonderem Werte für jeden, der über die Dinge ruhig nachdenken will. Viele werden der Meinung sein, daß sich in den abgelaufenen Ereignissen eine sogenannte naturgesetzliche Zwangsläufigkeit auswirkt und manche werden in dieser Feststellung einen gewissen Trost finden. Andere werden auch in den Vorgängen der Vergangenheit in erster Linie die Leistung von Persönlichkeiten erblicken, die in richtiger Einschätzung des Möglichen dem deutschen Volke einen klaren Weg gewiesen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es nicht angeht, Außenpolitik zu treiben ohne das Festhalten einer bestimmten Linie. Augenblickserfolge lassen sich vielleicht auch durch ein plötzliches Umschwenken erzielen. Auf die Dauer wird die internationale Handlungsfähigkeit nur dadurch erworben und festgehalten, daß auch die anderen Staaten die Sicherheit eines einheitlichen Handelns erkennen. Hält man sich dies klar vor Augen, so kann es getrost der Weltanschauung jedes einzelnen überlassen bleiben, welchen Anteil an dem Geschehen er dem freien Willen der handelnden Menschen zubilligen will.

In schweren Tagen ist wohl oft nicht mehr geleistet worden, als daß das Gefährt des Staates vor dem Sturz in den Abgrund bewahrt wurde, so wie es Goethe in dem bekannten Egmont-Wort ausspricht: „Nicht weiter! Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unseres Schicksals leichtem Wagen durch! Und uns bleibt nichts, als mutig gefaßt die Zügel festzuhalten und bald rechts, bald links vom Steine hier, vom Sturze da die Räder wegzulenken!" Wohin es geht, wer weiß es.

Wie es nun aber auch mit der rückschauenden Betrachtung sei, für die **Vorschau** und die praktische Arbeit kann es nur die eine Losung geben: **Verantwortlich und zielbewußt alles daransetzen, um die vorhandenen weltpolitischen Kräfte so zu nutzen, daß aus ihnen der möglichste Vorteil für das Vaterland entsteht!** Auch bei solchem grundsätzlichen Willen, den ich für mich in Anspruch nehme, müssen die Tatsachen, mit denen man arbeiten will, richtig eingeschätzt werden. Daß nach dem Ende des ungeheuerlichen Waffenringens in beiden Lagern die Kräfte der reinen Gegensätzlichkeit sehr rege blieben, haben wir alle erlebt. Wer hätte auch annehmen können, daß ein Volk wie das deutsche, das nun mit einem Male aus ragender Höhe in den Abgrund der Niederlage gestürzt war, sich leicht in diesen Wandel der Dinge hätte finden können? Ist es nicht durchaus begreiflich, daß in weiten Kreisen des Volkes immer noch eine Hoffnung blieb, als wäre das alles nur ein böser Traum, aus dem man doch endlich einmal erwachen müsse. Nachdem die Wege des Ruhreinbruchs sich als ungangbar erwiesen hatten, konnten auch außerhalb Deutschlands die Mächte die Oberhand gewinnen, die danach strebten, mit friedlichen Mitteln das durch den Krieg zerstörte Europa wieder aufzurichten. Die deutsche Politik ist seit Abschluß des Weltkrieges aus den Voraussetzungen der Lage Deutschlands heraus diesen Weg gegangen. Aber nunmehr konnte Deutschland mit erhöhtem Nachdruck um die Erreichung einer Lösung ringen, die den wirklichen Frieden bedeutet. Ein solcher wirklicher Frieden ist nur möglich, wenn Deutschland seiner Größe und seiner innern Bedeutung entsprechend wieder als Großmacht in den Kreis der Völker eintritt. Um aber überhaupt voranzukommen, müssen wir den Irrtum überwinden, als könnten wir den Weg zur Höhe wie durch ein Wunder mit einem Sprung zurücklegen. Worauf es für die praktische Politik ankommt, ist allein dieses: Jeder Schritt, den wir tun, muß uns weiter nach oben führen. Daß aber die gesamte Richtung der politischen Arbeit seit dem Ende des Ruhrkampfes nicht falsch war, ergibt sich aus dem tatsächlichen Ablauf der Dinge. Die Wiederaufrichtung der durch den Krieg geschlagenen europäischen Wirtschaft ist nur denkbar, wenn die großen nationalen Kräfte der einzelnen Völker nicht im Gegensatz zueinander, sondern in gleichberechtigter Zusammenarbeit entwickelt werden. Hier mußte die Arbeit der Staatsmänner einsetzen und hat es getan. Dieser Weg, den die deutsche Politik bewußt gegangen ist, hat im Zusammenwirken mit den Staatsmännern der andern Länder schließlich zum **Abschluß von Locarno** geführt, den der Reichstag mit großer Mehrheit gutgeheißen hat. Ich weise immer wieder darauf hin, daß ich in Locarno die Schaffung einer auch für Deutschland vorteilhaften neuen Grundlage des politischen Europas sehe, und daß gleichwohl durch Locarno in keiner Weise uns eine weltpolitische Option zwischen Ost und West auferlegt wird, die ich als unmöglich für Deutschland erachte. Heute will ich versuchen, meinen Zuhörern nahe zu bringen, daß auch Locarno nur ein Schritt auf dem Wege der allgemeinen Politik eines wirklichen Friedens ist, allerdings ein Schritt von ganz besonderer Bedeutung. Das deutsche Volk wird sich, wie ich bestimmt annehme, immer mehr in das Bewußtsein hineinleben, daß es aus Deutschlands nun einmal gegebener Lage aus politischen und aus wirtschaftlichen Gründen gar keinen andern Weg als die aufrichtige Verfolgung der Verständigungspolitik gibt. Nun wissen Sie, meine Herren, daß der Locarnopakt erst wirksam wird durch den **Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.** Die Reichsregierung hat deshalb den Aufnahmeantrag gestellt, nachdem der deutsche Anspruch auf Räumung der ersten Rheinlandzone endlich erfüllt war.

Der Reichskanzler äußerte sich im weiteren Verlauf seiner Rede über die große Bedeutung, die unser Eintritt in den Völkerbund für Deutschland und für den Völkerbund selbst besitzt und schloß dann mit folgenden Ausführungen:

Mit diesem Stande der Dinge ist es unvereinbar, wenn die Einräumung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland mit einer Aenderung in der Zusammensetzung des Völkerbundsrates verbunden würde. Deutschland steht mit dieser Auffassung nicht allein. Für einen großen Teil des deutschen Volkes bedeutet der Eintritt in den Völkerbund die Erfüllung eines langgehegten Wunsches, auf den große Hoffnungen gesetzt werden. Falls unser Eintritt nicht noch in letzter Stunde scheitert, ist auch für die anderen, die nur zögernd zugestimmt haben, oder ihre aus der Entwickelungsgeschichte und einzelnen Entscheidungen des Völkerbundes stammenden Bedenken nicht überwinden können, nunmehr die Stunde gekommen, sich positiv auf den Boden des Völkerbundes zu stellen. Die große innere Entscheidung über den Eintritt ist gefallen und jetzt kommt es darauf an, alle diese deutschen Kräfte lebendig zu machen. Noch immer sind die Früchte des Lebens nur für den gereift, der mit starkem Willen und festem Glauben ans Werk gegangen ist. Laßt uns unerschüttert an Deutschland glauben, aber laßt uns auch mit festem Willen darauf vertrauen, daß positive und hingebungsvolle Arbeit im Völkerbund die Welt weiter voran führen wird zu einer Gestaltung, in der zum Segen der ganzen Menschheit die starken Kräfte des deutschen Volkes und die deutsche Kultur sich in voller Freiheit wieder entfalten können.

Deutscher Reichstag.

128. Sitzung.

vdz. **Berlin,** 2. März. (Tel.) **Auf der Tagesordnung** steht die 2. Beratung des sozialdemokratischen Antrages auf **Aenderung des Finanzausgleichs** in den Bestimmungen über die **Wohnungsmiete.** Nach diesem Antrag sollte der Zeitpunkt für die Erhebung der vollen Friedensmiete vom 1. April 1926 auf den 1. April 1927 verlegt werden.

Der Ausschuß beantragte dagegen die Verlegung auf den 1. Juli 1926.

Abg. Höllein (Komm.) begründet unter scharfen Angriffen auf die Regierung einen Antrag, der die Forderung des ursprünglichen sozialdemokratischen Antrages wieder aufnimmt.

Der kommunistische Antrag, dem auch die Sozialdemokraten zustimmen, wird abgelehnt und der Ausschußantrag in 2. und 3. Lesung angenommen.

Die 2. Lesung des **Haushalts des Reichsarbeitsministeriums** wird darauf fortgesetzt.

In Verbindung mit der Aussprache über das Wohnungswesen berichtet **Abg. Hofmann-Ludwigshafen** (Z) über die Beratungen des Ausschusses für die besetzten Gebiete über **Hilfsmaßnahmen für die im Saargebiet oder Elsaß-Lothringen beschäftigten deutschen Arbeiter.** Der Ausschuß beantragt für die dort beschäftigten, aber im angrenzenden Reichsgebiet wohnenden Arbeiter Vergütung der Fahrtkosten von und zur Arbeitsstelle, Ausschüttung von 350 000 Mk. zur Linderung der Not dieser Arbeiter, steuerliche Erleichterungen durch Stundung oder Niederschlagung, Fortführung der Verhandlungen mit der Saarregierung zur Anpassung der Sozialversicherung im Saargebiet an die Sozialversicherung des Reichs.

Die Abstimmung über die Ausschußanträge wird ausgesetzt.

Bei den Ausgaben für das Wohnungs- und Siedlungswesen begründet Abg. Hüttmann (Soz.) einen Antrag, den Fond zur Förderung des Wohnungsbaues für Beamte und Kriegsbeschädigte von 15 auf 20 Millionen zu erhöhen und davon mindestens fünf Millionen für die Kriegsbeschädigten zu verwenden.

Nach kurzer Aussprache wird ein Ausschußantrag auf Einstellung von 1 Million Mark zur Untersuchung und Verhütung der Unfallgefahren im Bergbau angenommen.

Der Zentrumsantrag, der ein Programm zur Wiederaufnahme der Wohnungsbautätigkeit auf der Grundlage von Anleihen und der Verträge der Hauszinssteuer entwickelt, wird angenommen.

Einstimmig werden die Ausschußanträge zugunsten der im Saargebiet und Elsaß-Lothringen beschäftigten deutschen Arbeiter angenommen.

Der Etat des Reichsarbeitsministeriums wird in zweiter Lesung bewilligt.

Auf der Tagesordnung folgt als nächster Punkt

der Etat des Reichswehrministeriums.

Abg. Schulz-Bromberg (DN) beantragt, vorher den **Etat des Auswärtigen Amtes** zu beraten, um dem Reichstag die Möglichkeit einer **Stellungnahme zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund** zu geben. Da der Reichskanzler heute vor Hamburger Kaufleuten über die außenpolitische Lage spricht, kann der Reichstag verlangen, daß auch der Außenminister sich in dem Parlament über diese Frage äußert.

Abg. Erkelenz (Dem.): An den Voraussetzungen für den Reichstagsbeschluß auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund habe sich nichts geändert.

Abg. von Graefe (Völk.) beantragt Herbeizitierung des Reichsaußenministers.

In der namentlichen Abstimmung wird der Antrag v. Graefe mit 218 gegen 190 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung abgelehnt.

Abgelehnt wird auch der Antrag Schulz-Bromberg.

Dann geht der Reichstag zur 2. Beratung des Reichswehretats über.

Aus dem Ausschußbericht, den der Abg. Stücklen (Soz.) erstattet, ergibt sich, daß bei vielen Ausgabeposten des Reichswehretats vom Ausschuß wesentliche Abstriche gemacht worden sind. Der Ausschuß hat nach dem Bericht der Notwendigkeit Ausdruck gegeben, daß die Reichswehr sich durchaus fernhalten müsse von Organisationen nach Art der schwarzen Reichswehr. Der Wehrminister hat im Ausschuß erklärt, Beziehungen zwischen der Reichswehr und solchen Verbänden werden nicht geduldet.

Um ½7 Uhr abends vertagte das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr.

Preußischer Landtag.

138. Sitzung.

WTB. **Berlin,** 2. März. (Tel.) Der Landtag setzte zunächst den Entwurf auf Erweiterung des Stadtkreises Wiesbaden von der Tagesordnung ab und überwies die Vorlage, nach der mit richterlichen Geschäften außer den Referendaren, den Gerichtsassessoren und planmäßigen Richtern auch andere Personen, z. B. Rechtsanwälte und abgebaute Richter beauftragt werden können, die die Befähigung zum Richteramt erworben haben, der Ausschußberatung.

Der deutschnationale Urantrag, daß den Siedlern in Anbetracht ihrer schweren Notlage die Grundschulden um 50 Prozent ermäßigt werden sollen, wird ohne Aussprache dem Siedlungsausschuß überwiesen.

Abg. Witerich (Komm.) begründet hierauf den nachträglich auf die Tagesordnung gesetzten Antrag seiner Fraktion, der sich mit den **Vorgängen in Bernkastel** und der Notlage der Winzer beschäftigt. In dem Antrag wird gefordert, daß die etwa noch verhafteten Winzer sofort aus der Haft entlassen werden. Ferner wird verlangt die Niederschlagung der bisher gestundeten Steuern, sofortige Bereitstellung von zinslosen Staatskrediten an die Weinbauern. Bei der Reichsregierung soll dahin gewirkt werden, daß die sofortige Aufhebung der Weinsteuer, Zuckersteuer, Umsatzsteuer und der sonstigen die kleinen Winzer belastenden Steuern durchgeführt wird.

Abg. Schlecht (DN.) begründet den deutschnationalen Antrag. Seine Fraktion verlange Niederschlagung und Erlaß der Staatssteuern, Einwirkung auf die Reichsregierung auf Erlaß der Weinsteuer und darüber hinaus auch weitere wirtschaftliche und handelspolitische Maßnahmen.

Abg. Heß (Z.) begründet einen Antrag, der fordert, daß die vom Reich zur Linderung der Notlage des Weinbaues zur Verfügung gestellten 11 Millionen Mark sofort ausgeschüttet werden und dabei der größte Teil a fonds perdu an die Winzer verteilt wird, großzügige Maßnahmen zur Hebung des Absatzes deutscher Weine getroffen werden und insbesondere völlige Außerkraftsetzung der Weinsteuer und die Zollsätze für Auslandsweine in einer der Lebensnotwendigkeit des deutschen Weinbaues entsprechenden Höhe festgesetzt werden. Die Staatsregierung hat die Aufgabe, den Gründen nachzugehen, aus denen es zu den Vorgängen in Bernkastel gekommen ist, und entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

Abg. Haas (Soz.) wünscht Nachprüfung der Anträge im Hauptausschuß.

Auch von der Wirtschaftlichen Vereinigung ist inzwischen ein Antrag eingegangen auf Behebung der Not der Winzer.

Abg. Goll (Dem.) erklärt, nicht Steuernachlässe und Kredite könnten dauernd helfen. Die Erbitterung sei sehr groß, besonders infolge der bürokratischen Maßnahmen bei Erhebung der Steuern.

Abg. Berkemeyer (DVp.) gibt dem Vorredner recht, daß die Finanzämter mit ihren rücksichtslosen Pfändungen der kleinen Gegenstände die größte Erbitterung ausgelöst hätten. Besonders müsse der Rest der Getränkesteuer verschwinden.

Sämtliche Anträge werden dem Hauptausschuß überwiesen. Hierauf wird die Aussprache zum Haushalt des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

Abg. v. Eynern (DVp.) bespricht den Antrag seiner Fraktion auf Einbringung der kleinen Verwaltungsreform. Einer Vereinfachung der Verwaltung könnte zugestimmt werden. Zum Thema Personalpolitik erklärte der Redner, wenn es jetzt noch hier und da zu Reibungen komme, so liege das daran, daß die politischen Beamten versagten. Da liege für den Minister selbst eine gewisse Schuld. Bei Besprechung von Einzelfällen wendet sich der Redner gegen die übertriebene politische Gesinnungsbeobachtung der Beamten. Schließlich bespricht Redner die Flaggenfrage. Auch dort setze sich die Kadelstichpolitik fort und die Politik des manglenden Volksempfindens zeige sich in dem Beschluß der Berliner Stadtverordneten, den Königsplatz mit seiner großen geschichtlichen Bedeutung in Platz der Republik umzuwandeln. (Sehr richtig! rechts. Gegenkundgebung links.) Zum Schluß wendet er sich gegen die übermäßigen Ausgabebedürfnisse der Gemeinden, durch die Industrie, Handel und Gewerbe infolge der kommunalen Steuerforderungen litten.

Eine Rede Severings.

Hierauf führte Minister Severing u. a. aus:

Der Abgeordnete Bachem hat gestern das Haus zu bewegen versucht, daß mit dem Haushalt des Innern zugleich die große Anfrage der Deutschnationalen behandelt würde, die Auskunft verlangt über Erleichterungen der Besetzung im Rheinland, über den Abstimmungstermin im Saargebiet usw. Ich habe gestern zu verstehen gegeben, daß ich nicht in der Lage sei besondere Auskünfte hierüber zu geben. Der Herr Reichsminister des Aeußeren, Dr. Stresemann, hat am 3. Februar im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages so detaillierte Ausführungen über diesen Punkt gemacht, daß nichts mehr zu wünschen übrigbleibt. Wenn der Herr Abg. Bachem trotzdem diese Anfrage hier einbrachte und darauf verwies, daß der preußischen Regierung zu einer Einwirkung auf den Reichsminister des Aeußeren nur noch sechs Tage zur Verfügung ständen, so hat das doch nur den Sinn, daß er sagen wollte, die preußische Regierung solle erklären: Wir treten nicht in den Völkerbund, wenn nicht in der Frage der Räumung der besetzten Gebiete, in der Frage des Abstimmungstermins im Saargebiet und der Ordonnanzen der Interalliierten Kommission eine den deutschnationalen Wünschen entsprechende Lösung gefunden wird. Mir scheint auch, als ob es dem Abg. Bachem nicht so sehr darauf ankäm, die leidende Bevölkerung der besetzten Gebiete zu schützen, sondern vielmehr nur darauf, neues Agitationsmaterial zu beschaffen. (Zuruf bei den Deutschnationalen: „Wir sind nicht Sie, Herr Minister!) Das wollte ich mir auch sehr verbeten haben. (Heiterkeit.)

Dann wendet sich der Minister der Besprechung des Haushalts zu. Auch er habe einmal eine **großzügige Reform der Verwaltung** gefordert. Auch er habe die Absicht gehabt, im Verordnungswege Ersparnisse zu erzielen. Nicht schematische, sondern organische Sparmaßnahmen sind notwendig. Liege es etwa an meiner Person, daß es mit der großen Verwaltungsreform nicht schneller ging? Sind nicht viele Minister vor mir schon damit befaßt gewesen? (Zuruf des Abg. Stendel (DVp.): Schon seit fünfzig Jahren! Da kommt es auf etwas mehr auch nicht an!) Wir dürfen aber nicht mehr lange warten. Die Lasten aus den Wiederherstellungen machen die Pflicht zum Sparen besonders dringlich. **Auch der Landtag könnte sparen!** (Sehr richtig!) Es liegt auch kaum im Interesse des Parlaments, wenn, wie aus der Pistole geschossen, hier Anträge auf die Tagesordnung gesetzt werden, die große Mittel verlangen. Wenn man zur Sparsamkeit aufruft, so darf man diesen Aufruf aber nicht allein an die Gemeinden richten. Wir müssen überall sparen. Herr von Eynern sagte mir, daß ich die Verantwortung für das staatliche Bestätigungsrecht nicht gern übernehmen möchte. (Zuruf bei den Kommunisten.) Ich scheue diese Verantwortung nicht. Ich würde aber ein schlechter politischer Minister sein, wenn ich die Wandlungen in der kommunistischen Partei nicht beachtete. Jedenfalls werde ich die Bestätigung von Kommunisten nicht deshalb verweigern, weil sie Kommunisten sind. Jedenfalls werde ich jedem Versuche, auf dem Wege der Gewalt eine Aenderung der Verfassung herbeizuführen, auch heute ebenso stark entgegentreten wie früher. Der Herr Abg. von Eynern hat erklärt, daß ich dem neuen Staat wenig Freunde erworben habe, und hat das darauf zurückgeführt, daß die Oberpräsidenten in Pommern und anderen Landesteilen in ihrem Auftreten Anlaß zur Kritisierung gäben. Nun, die republikanische Staatsform gilt nicht allein für Preußen, sondern auch für Mecklenburg, Thüringen und Bayern, und ich empfehle, einmal dorthin zu fahren und festzustellen, ob dort größere Liebe für den heutigen Staat (zur Deutschen Volkspartei), insbesondere größere Liebe für die Politik Ihres Parteifreundes Stresemann vorhanden ist. Der Herr Abg. von Eynern hat mich heute aufgefordert, mit meiner Nadelstichpolitik aufzuhören. Mit einer Nadelstichpolitik mein Amt durchzuführen, kommt mir gar nicht in den Sinn.

Zur **Flaggenfrage** betonte der Minister, daß da, wo die Anordnung der Regierung, am Verfassungstage die Reichsflagge zu hissen, nicht befolgt worden sei, energisch eingeschritten werden würde. (Lebhafter Beifall links und in der Mitte.)

Zum Schluß wandte sich der Minister scharf gegen die Ausführungen des Abg. Wecker (Z.), der schuld sein solle, daß Deutschland den Ruhrkampf verloren habe. Das preußische Innenministerium habe an jedem Tage während des Ruhrkampfes deutsche und nationale Politik getrieben und er sei stolz darauf, daß er dabei mitgewirkt habe. (Lebhafter Beifall und Handeklatschen links und in der Mitte, Zischen rechts.)

In der fortgesetzten allgemeinen Besprechung des Etats spricht dann der **Abg. Schwenk** (Komm.)

Nach 6.30 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr. Außerdem steht auf der Tagesordnung das Gesetz zum Personalabbau, die Zwischenlösung zur Hauszinssteuer und die Gewerbesteuer.

Es entwickelt sich noch eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte über den Antrag des Abg. Bachem (DN.), die außenpolitische große Anfrage seiner Partei wegen der Behandlung der Saarfrage im Völkerbund als ersten Gegenstand auf die morgige Tagesordnung zu setzen. Der Antrag wurde dann gegen Deutschnationale und Kommunisten abgelehnt.

Reichspräsident v. Hindenburg in Leipzig.

Empfang am Leipziger Bahnhof.

wtb. **Leipzig,** 2. März. (Tel.) Reichspräsident v. Hindenburg traf, begleitet vom Reichsjustizminister Dr. Marx, dem Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, zum Besuch der Messe und zugleich des Reichsgerichts heute morgen 9.45 Uhr hier ein. Der Reichspräsident wurde am Bahnhof vom sächsischen Ministerpräsidenten Heldt und dem sächsischen Justizminister Dr. Bünger sowie Oberbürgermeister Dr. Rothe begrüßt und herzlich willkommen geheißen. Ferner begrüßten im Bahnhof Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer und die Chefs der Reichs- und Landesbehörden Leipzigs das Reichsoberhaupt; die militärische Meldung erstattete der Garnisonälteste Oberst Krantz. Auf dem Bahnhofsvorplatz schritt der Reichspräsident, von der überaus zahlreich versammelten Menge mit stürmischen Hochrufen begrüßt, die Front der Ehrenkompagnie ab und nahm deren Vorbeimarsch entgegen.

Während der Fahrt zum Ausstellungsgelände, die in einem blumengeschmückten Auto erfolgte, wurde der Reichspräsident von der Bevölkerung, die die Straßen umsäumte, auf das herzlichste begrüßt. Ein Flugzeuggeschwader kreuzte über den Straßen, durch welche die Fahrt ging, sowie über dem Ausstellungsgelände. Nach 11 Uhr traf der Reichspräsident auf dem Ausstellungsgelände ein, begrüßt von einem Tusch der Reichswehrkapelle sowie von Hochrufen der vieltausendköpfigen Menge.

In der Ausstellung.

Auf dem Ausstellungsgelände hieß der sächsische Ministerpräsident namens der Regierung des Freistaates Sachsen den Reichspräsidenten herzlich willkommen. Er ging auf die Bedeutung der Leipziger Messe ein, die keine sächsische Musterschau sei, sondern sich die Aufgabe gestellt habe, dem In- und Auslande an einer Stelle einen Ueberblick über die deutsche Gesamterzeugung zu geben.

Darauf hielt der Leiter der Messe Dr. Kähler einen erläuternden Vortrag über Aufbau, Organisation und Bedeutung der Leipziger Messe.

Im Auftrage des Reichspräsidenten dankte der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius für die herzlichen Empfangsworte des sächsischen Ministerpräsidenten und des Leiters des Messeamtes.

Es folgte ein Rundgang durch verschiedene Ausstellungshallen. In dem großen Kuppelsaal der Sonderausstellung Förderwesen hatten sich die Vertreter der Aussteller versammelt, um den Reichspräsidenten zu begrüßen. Der älteste Besucher der Leipziger Messe, der Fabrikant Wagner aus Grünhainichen im Erzgebirge, brachte ein Hoch auf den Reichspräsidenten aus, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

Dann fuhr der Reichspräsident mit dem Oberbürgermeister Dr. Rothe am Völkerschlachtdenkmal vorbei, wo der Leipziger Männerchor einen Weihegesang anstimmte, zum

Reichsgericht.

Hier hatten inzwischen im Plenarsitzungssaal unter Führung des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons und des Oberreichsanwalts Dr. Ebermayer die Mitglieder des Reichsgerichts und der Reichsanwaltschaft sowie der Rechtsanwaltschaft beim Reichsgericht Aufstellung genommen. Reichsgerichtspräsident Dr. Simons begrüßte den Reichspräsidenten in einer Ansprache, die in ein Hoch auf den Reichspräsidenten ausklang.

Der Reichspräsident antwortete mit folgender Rede:

Für die freundliche Begrüßung, mit der Sie mich empfangen haben, danke ich Ihnen herzlich. Es ist mir eine aufrichtige Freude, den höchsten deutschen Gerichtshof an der Stätte seines Wirkens besuchen zu können. Mit Recht sehen Sie hierin einen Beweis für die Bedeutung, die ich der Rechtspflege beimesse. Gerechtigkeit ist Grundlage und Seele des Staates; je höher die Wogen politischer und wirtschaftlicher Kämpfe branden, um so fester muß das Fundament einer unparteiischen Justiz gegründet sein, die unberührt von der Leidenschaft jener Kämpfe, niemand zu Liebe, niemand zu Leide, Recht und Gesetz wahrt. Darum gilt es in unserer von politischen Meinungskämpfen erfüllten Zeit mehr wie je, ein hochstehendes Richtertum zu erhalten und jede Antastung seiner Unabhängigkeit abzuwehren.

Ihnen, meine Herren, liegt nicht nur ob, den deutschen Gesetzen eine einheitliche Anwendung zu sichern und das Recht für die Bedürfnisse der Gegenwart fortzuentwickeln, sondern auch dem deutschen Richterstand in dem Streben nach höchster Vollkommenheit Führer und Vorbild zu sein. Daß das Reichsgericht dieser hohen Aufgabe gerecht geworden ist, beweist seine Geschichte, die, mit dem Erstehen und der Entwicklung des Reiches eng verbunden, bald ein halbes Jahrhundert umfaßt. Große Aufgaben harren auch weiterhin Ihrer: Wirtschaftliche und soziale Probleme stellen die Rechtsprechung vor immer neue Aufgaben, und über die Grenzen des Reiches schlägt das Recht völkerverbindend neue Brücken. Daß die Arbeit in Ihrem hohen und verantwortungsvollen Amte auch in Zukunft das Wohl unseres Volkes fördern möge, ist der Wunsch, mit dem ich heute Sie und darüber hinaus die gesamte deutsche Rechtspflege mit allen, die ihr dienen, grüße!"

Hieran schloß sich die persönliche Vorstellung der Mitglieder des Reichsgerichts und der Rechtsanwaltschaft beim Reichsgericht; im Anschluß daran fand in der Dienstwohnung des Reichsgerichtspräsidenten ein Frühstück statt.

Gegen 3 Uhr unternahm der Reichspräsident unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Rothe im Kraftwagen eine Rundfahrt an den verschiedenen Messestätten vorbei durch die Stadt.

Empfangsabend im Rathaus.

Zum Abendessen war der Reichspräsident mit den Herren seiner Begleitung im Gesellschaftsgelände der „Harmonie" Gast der Zentralstelle der Interessenten der Leipziger Mustermessen, deren Vorsitzender Geh. Kommerzienrat Rosenthal den Reichspräsidenten bei Tisch willkommen hieß. Später nahm der Reichspräsident an dem um 9 Uhr im Rathaus stattfindenden, von der Stadt gegebenen Empfangsabend teil. Nach einem Gesangsvortrag begrüßte Oberbürgermeister Dr. Rothe den Reichspräsidenten in einer Ansprache, in der er die Bedeutung dieses Besuches für die Stadt Leipzig und besonders für die Messe würdigte.

Hierauf erwiderte der Reichspräsident mit folgenden Worten:

Zunächst ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen und der Stadt Leipzig meinen besten Dank zu sagen für die freundliche Begrüßung, die ich während des ganzen Tages hier gefunden habe, wie auch für den herzlichen Empfang, der mir jetzt in Ihrem stolzen Rathaus zuteil geworden ist. Auch mir war es eine Freude, heute nach Leipzig zu kommen und unter sachkundiger Führung die diesjährige Frühjahrsmesse zu besichtigen. Ich kann Sie dessen versichern, daß es auf mich einen großen Eindruck gemacht hat, am Fuße des Völkerschlachtdenkmals, dieses Wahrzeichens großer deutscher Vergangenheit, heute in den gewaltigen Hallen gewissermaßen eine Heerschau deutscher Arbeit und deutschen Unternehmungsgeistes und damit ein Wahrzeichen arbeitsamer, aufstrebender Gegenwart sowie ein Hoffnungszeichen neuer deutscher Wirtschaftsentwicklung zu überblicken.

Die Leipziger Messe hat in ihrer gewaltigen Organisation und Ausdehnung stets ein umfassendes Bild der hohen Qualitätsarbeit und des technischen Könnens unseres Volkes gegeben. Die diesjährige Frühjahrsmesse hat eine besondere Note dadurch erhalten, daß sie technische Fortschritte der deutschen Produktion, neue Fabrikationsarten und neue Arbeitsmaterialien aufweist, die unserer verarmten Wirtschaft eine bessere Ausnutzung ihrer Kräfte und ein erfolgreiches Haushalten ermöglichen sollen. Diese wegweisende wirtschaftliche Pionierstätigkeit begleiten wir mit besonderen Erwartungen und Wünschen. In diesem Teile der Warenschau bringt die Messe den nie erlahmenden Forschungsgeist und die nimmermüde Tatkraft des deutschen Unternehmers zu anschaulichem Ausdruck. Ebenso wie in früheren Jahrhunderten die schwersten Kriegs- und Notzeiten die Entwicklung der Leipziger Messe niemals aufzuhalten vermochten, so steht auch heute, kurz nach dem großen Weltkriege, diese Messe bereits wieder im Zeichen steiger Erweiterung und technischen Ausbaues da als ein bedeutsames Förderungsmittel des wechselseitigen Warenaustausches von Industrie und Handel.

Der diesjährigen Messe fällt aber ganz besonders die Aufgabe zu, der deutschen Wirtschaft eine Anregung und Belebung zu geben. Schwer lastet die Wirtschaftskrise auf allen Teilen unseres Volkes; Millionen von arbeitsamen Menschen sind zu Nichtstun und Elend verurteilt; mit ernsten Sorgen kämpft das deutsche Unternehmertum. Gerade in solcher Not soll und wird die Leipziger Messe ihren Wert beweisen: Sie bietet Gelegenheit, das gegenseitige Vertrauen der Wirtschaftskreise wieder zu stärken, sie gibt Anregungen zu neuen Geschäftsbeziehungen im In- und Ausland, und sie zeigt der Welt, daß Kraft und Wille der deutschen Wirtschaft ungebrochen sind.

So nehme ich als Eindruck meines heutigen Besuches den Glauben an eine allmähliche, aber stetige Besserung unserer gesamten Wirtschaftslage und die Zuversicht mit zurück, daß sich nicht Mutlosigkeit in den Kreisen deutschen Handels und deutscher Industrie breit macht, sondern daß überall der feste Entschluß sich regt, durchzuhalten und wiederaufzubauen. Und so muß es auch sein! Die Vorsorge für künftige Geschlechter und die Verantwortung der Geschichte gegenüber müssen uns auch in den Zeiten der Not und Schwierigkeiten Willen und Kraft geben, die Lebensgrundlage unseres ganzen Volkes aufrecht zu erhalten, zu festigen und zu heben.

Auch alle wirtschaftliche Arbeit findet ihren letzten Sinn und ihren größten Wert im Gedanken an das Vaterland und seine Zukunft. Darum dienen alle, die hier durch diese Messe und auf ihr für die Wiederbelebung unserer Wirtschaft arbeiten, zugleich auch dem Vaterlande. Ihm wollen wir auch in dieser Stunde das Gelöbnis der Treue und der Liebe darbringen, indem wir rufen: Unser geliebtes deutsches Vaterland, es lebe hurra, hurra, hurra!

Die Rückreise nach Berlin.

Der Reichspräsident und die Reichsminister verweilten bis etwa 11 Uhr in geselligem Beisammensein mit den übrigen Gästen im Rathaus. Um 11 Uhr fuhr der Reichspräsident mit seiner Umgebung zum Hauptbahnhof, um noch im Laufe der Nacht nach Berlin zurückzukehren.

Arbeitsfragen.

Schiedsspruch für die Solinger Scherenindustrie.

** **Solingen,** 2. März. (Eigene Meldung.) Ein vereinbartes Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Stadtamtmanns Becker, Barmen, fällte gestern zur Beilegung der am 28. Januar begonnenen Aussperrung — vorher waren Streiks — nach längeren Verhandlungen und mehreren Vorverhandlungen folgenden Schiedsspruch für die Solinger Scherenindustrie: 1. Die Aussperrung ist bis spätestens 4. März aufzuheben. Maßregelungen aus Anlaß der Streiks und der Aussperrung dürfen von keiner Seite unternommen werden. 2. Die Gewerkschaften üben wohlwollende Neutralität hinsichtlich der Einführung der Teilarbeit aus. 3. Spätestens am 8. März treten die Parteien zusammen zwecks Festsetzung eines neuen Preisverzeichnisses und Regelung der Bestimmungen über die Teilarbeit. 4. Weitere Streiks und Aussperrungen haben zu unterbleiben, bis ein ordnungsmäßiges Schlichtungsverfahren durchgeführt ist. 5. Erklärungsfrist bis 5. März einschließlich.

Die Untersuchung im Fall Jürgens.

wtb. **Berlin,** 2. März. (Tel.) Heute begann ein eingehendes Verhör des verhafteten Landgerichtsdirektors Jürgens, bei dem Punkt für Punkt die verschiedenen Fälle, in denen Kredit- und Versicherungsschwindel vermutet wird, durchgegangen wird. Gerüchte, die von einem seelischen Zusammenbruch des Ehepaares Jürgens und von dem bald zu erwartenden Geständnis sprechen, werden von maßgeberder Seite als unrichtig bzw. unwahrscheinlich bezeichnet. Bis jetzt streiten beide Eheleute Jürgens energisch jegliche Schuld ab. In Stargard melden sich jetzt täglich Stargarder Geschäftsleute, die sich durch das Ehepaar geschädigt fühlen. Größere Gläubiger sind eine Reihe von Konfektionsgeschäften, von denen eins über seine Erfahrungen mit Frau Jürgens erklärte, diese habe sich wiederholt eine größere Anzahl von Kleidern in ihre Wohnung kommen lassen, sie einige Tage behalten, um sie schließlich wieder mit dem Bemerken zurückzuschicken, daß sie nicht ihrem Geschmack entsprächen. Durch Zufall sei man dann eines Tages dahinter gekommen, daß Frau Jürgens in der Zwischenzeit einige Roben bei Gesellschaften getragen habe, ohne das betreffende Geschäft davon in Kenntnis zu setzen oder eine Entschädigung dafür zu bezahlen.

Aus Nah u. Fern.

Ein Selbstmörder im Verdacht des Mädchenmordes?

wtb. **Siegen,** 2. März. (Tel.) In der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr wurde am Bahndamm der Eisenbahnstrecke Weidenau—Geisweid die Leiche des Heinrich Eckardt aus Weidenau aufgefunden. Soweit bis jetzt feststeht, hat Eckardt Selbstmord verübt. Er steht im Verdacht, gestern abend ein Mädchen namens Schleifer aus Weidenau ermordet zu haben.

Verhütete Eisenbahnkatastrophe.

pw. **Berlin,** 2. März. (Tel.) Nach einer Meldung der Vossischen Zeitungen wurden die Eisenbahngleise Gießen-Limburg durch einen abstürzenden Felsblock von etwa 50 Zentner Schwere gesperrt. Der Wachsamkeit des Streckenpersonals gelang es, den angemeldeten D-Zug bei der Station Aumenau zum Halten zu bringen und dadurch ein schweres Unglück zu verhüten.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	1. März		2. März		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.711	1.715	1.696	1.700	1.69
Canada 1 Can. D.	4.178	4.188	4.178	4.188	
Japan	1.921	1.928	1.905	1.909	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.17	2.18	2.18	2.19	
England	20.388	20.440	20.372	20.422	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.614	0.616	0.614	0.616	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.305	4.315	4.305	4.315	
Holland 100 Guld.	167.95	168.37	167.85	168 27	169.50
Athen 100 Drach.	6.04	6.06	5.99	6.01	
Belgien 100 Fr..	19.05	19.09	19.05	19.09	81.60
Danzig 100 Guld.	80.89	81.09	80.80	81.00	
Finnland 100 M.	10.56	10.60	10.56	10.60	81.00
Italien 100 Lire .	16.85	16.89	16.81	16.85	81.00
Jugoslawien . .	7.38	7.40	7.39	7.41	81.00
Dänemark 100 Kr.	109.06	109.34	108.86	109.14	112 50
Lissabon 100 Esc	21.24	21.29	21.21	21.26	
Oslo 100 Kr. . .	90.99	91.21	90.51	90.73	112 0
Paris 100 Frk. .	15.42	15.46	15.37	15.41	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.50
Schweiz 100 Frk.	80.70	80.90	80.74	80.94	81 00
Sofia. .100 Leva	3.04	3.05	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	59.06	59.20	59.14	59.18	112.00
Schweden 100 Kr.	112.46	112.74	112.47	112.75	85.00
Wien 100 Schill.	59.16	59.30	59.14	59.28	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	81 00

Sittliche Verfehlungen eines Schulrektors.

pw. **Berlin,** 2. März. (Tel.) Der Rektor der Hilfsschule in Adlershof, Wilhelm Frank, der beschuldigt wird, sich an Schülerinnen vergangen zu haben, wurde den Blättern zufolge verhaftet. Die Polizei hat außer einer Schülerin, deren Mutter die Anzeige erstattet hatte, drei weitere Schülerinnen ermittelt, an denen sich Frank sich ebenfalls vergangen hat.

2000 Diebstähle in 5 Jahren.

pw. **Berlin,** 2. März. (Tel.) Wie das Berl. Tgbl. aus Breslau berichtet, hatte sich den Breslauer Gerichten ein 40jähriger Schmied Barbe gestellt und gestanden, daß er in den letzten fünf Jahren gegen 2000 Diebstähle begangen habe. Barbe wurde auf Grund seines offenen Geständnisses zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Selbstmord durch Gasvergiftung.

wp. **Höchst,** 2. März. Die 30jährige Frau des Arbeiters Voith von hier verübte in der Nacht zum Sonntag infolge trauriger Familienverhältnisse durch Oeffnen der Gashähne Selbstmord. Ihr Mann, der in schwer betrunkenem Zustande nach Hause kam, versuchte sich gleichfalls das Leben zu nehmen, wurde aber daran verhindert und in Schutzhaft genommen.

Keine Auflösung der Heidelberger Universität.

wtb **Heidelberg,** 2. März. (Tel.) Die in der Presse verbreitete Nachricht von der angeblich bevorstehenden Auflösung der Heidelberger Universität, von der in der Mitgliederversammlung der Heidelberger Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei geredet worden sei, beruht offenbar auf der Aeußerung eines Diskussionsredners, die von dem Berichterstatter einer Lokalzeitung falsch verstanden wurde. Tatsächlich ist nur gegenüber den wirtschaftspolitischen Projekten von großem Ausmaße und zweifelhafter Rentabilität auf die schwere materielle Notlage unserer wichtigsten Kulturstätte hingewiesen worden. Von einer bevorstehenden Auflösung ist weder in bezug auf die Universität noch auf die eng verbundene Akademie die Rede gewesen.

Familiendrama.

wtb **Jena,** 2. März. (Tel.) Heute nacht ermordete der 26jährige Bäckermeister Oskar Malder aus Rudolstadt im Ortsteil Ziegenhain seine Ehefrau, seine beiden Kinder von 2 und 4 Jahren und versetzte seinen 7jährigen Jungen lebensgefährlich. Dann flüchtete er, offenbar, um auch in den Tod zu gehen. Das Motiv ist finanzielle Enttäuschung. Der schlechte Geschäftsgang der Bäckerei, die er vor einigen Tagen gekauft hatte, hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.

Großfeuer in Rummelsburg.

wtb. **Stettin,** 2. März. (Tel.) In der vergangenen Nacht brach in Rummelsburg in Pommern im Scheunenviertel Feuer aus, das zwölf Scheunen einäscherte, außerdem große, nicht versicherte Vorräte an Heu und Stroh sowie 1200 Zentner Getreide und landwirtschaftliche Maschinen vernichtete.

Letzte Funkmeldungen.

Internationale Lohnabwehr der Rheinschiffer.

bb **Berlin,** 3. März. (Funkspruch.) Die Vossische Zeitung berichtet aus Bochum: Die Zentralorganisation der deutschen Rheinschiffer hat die durch den Arbeitgeberverband erfolgte Kündigung des Lohn- und Arbeitsabkommens zum 31. März mit einem Aufruf beantwortet, in dem es u. a. heißt: „Das deutsche Rheinschiffahrtspersonal ist nicht gewillt, weitere Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen hinzunehmen. In den nächsten Tagen werden die Vertreter der schweizerischen, französischen, belgischen und holländischen Arbeitnehmer-Organisationen der Rheinschiffahrt zu dem notwendig werdenden Kampf der Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber Stellung nehmen und Beschlüsse für eine internationale Abwehraktion fassen."

Hindenburg für die Emser Regatta.

wtb **Ems,** 3. März. (Funkspruch.) Reichspräsident von Hindenburg hat, wie aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, das Protektorat über die Emser Regatta übernommen, die vor 50 Jahren von Kaiser Wilhelm I. gegründet wurde.

Abreise des Reichskanzlers von Hamburg.

wtb. **Hamburg,** 2. März. (Funkspruch.) Der Reichskanzler begab sich mit seiner Begleitung im fahrplanmäßigen Zuge um 10,54 Uhr nach Berlin zurück.

Ankunft des neuen italienischen Botschafters.

wtb. **Berlin,** 3. März. (Funkspruch.) Der neue italienische Botschafter Graf Mascotti ist gestern abend hier eingetroffen.

Von einer Sägemaschine zerstückelt.

wp. **Berlin,** 3. März. (Funkspruch.) Der Lokalanzeiger meldet aus Stettin: In dem Sägewerk des Besitzers Gerke in Hammerstein in der Westmark wurde der Sohn des Besitzers völlig zerstückelt in den Sägespänen vorgefunden. Wahrscheinlich ist er von der Transmission erfaßt und durch die Maschine getrieben worden.

Der Sejm ratifiziert Locarno.

wtb **Warschau,** 3. März. (Funkspruch.) Der polnische Landtag ratifizierte in später Nachtstunde nach mehrstündiger Debatte in allen 3 Lesungen die Locarneverträge mit den Stimmen der Regierungsparteien mit Ausnahme der nationalen Arbeiterpartei. Gleichzeitig nahm der Sejm eine Entschließung an, die für Polen einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat fordert.

Die Notlage im Handwerk.

Die optimistische Auffassung über die zukünftige Wirtschaftsgestaltung, die in manchen Kreisen herrscht, kann, wenn man den letzten Monatsbericht der Handwerkskammer Dortmund über die Lage des Handwerks im Kammerbezirk durchliest, in bezug auf das Handwerk nicht geteilt werden. Zeichen der tatsächlichen Verhältnisse im Handwerk sind die in den letzten Wochen auffallend häufig in die Erscheinung getretenen Fälle von Konkursen und Geschäftsaufsichten auch in Handwerksbetrieben, ferner die außerordentlich hohe Zahl derjenigen selbständigen Handwerker, die durch die öffentlichen Wohlfahrtsämter Unterstützung erhalten. Der Bericht nennt deren etwa 300 im Januar. Bezeichnend ist die Tatsache, daß in einer Mittelstadt des Bezirks der Kammer überhaupt keine Handwerksgesellen mehr beschäftigt werden. Auch auf die große Kreditnot wird an verschiedenen Stellen des Berichtes hingewiesen, gleichzeitig aber auch die Feststellung getroffen, daß die in der letzten Zeit häufig aufgetretenen Kredit-Unternehmungen, die besser als Schwindel-Unternehmen zu bezeichnen seien, sich vornehmlich ihre Opfer unter dem gewerblichen Mittelstand suchen. Weiter bringt der Bericht Fälle, in denen Arbeitsämter dadurch zu einer Art Schwarzarbeiter-Zentrale werden, daß sie auf Anforderung arbeitslose Handwerksgesellen an Private überweisen, die auf diese Weise dem selbständigen Handwerk Arbeit und Brot entziehen. Ueber die Ueberhandnahme von Regiebetrieben bei Industrie- und Kommunal-Verbänden wird des weiteren lebhaft Klage geführt, des ferneren über den den gewerblichen Mittelstand stark schädigenden Einfluß von Zwangsversteigerungen, vielfach veranlaßt von Finanzbehörden, die oftmals Waren in ungeheurer Masse auf den Markt werfen und damit zu einer starken Beeinträchtigung des Handels und Handwerks sich auswachsen.

Aus Stadt und Umgebung

Kultur-Jubiläen.

3. März 1876. Schriftsteller Dr. Hans Eisele geboren in Methlangen. — Eisenbahnfachmann Prof. Dr. Friedrich Jul. Erich Giese geboren in Küstrin.

Die Witterung im Februar

Die Wetterlage Mitteleuropas im Februar 1926 wird dadurch gekennzeichnet, daß der binnenländische osteuropäische Hochdruck mit dem ozeanischen Tiefdruck ständig um die Herrschaft stritten, wobei jedoch der letztere im allgemeinen die Oberhand behielt.

Die milde Witterung von Ende Januar setzte sich auch im Februar fort; sie wurde hervorgerufen durch Tiefdruckausläufer, die sich langsam von England und Frankreich her zur Nord- und Ostsee vorschoben. Dadurch wurde zwar der Hochdruck über Osteuropa abgeschwächt und zurückgedrängt, doch wölbte sich gleichzeitig über Nordskandinavien und Finnland ein kräftiges Hochdruckgebiet auf, das bis gegen die Monatsmitte bei geringer Verlagerung seines Schwerpunktes daselbst stand hielt. Die Hauptmasse des ozeanischen Tiefdrucks wurde dadurch in ihrem Fortschreiten nach Osten zwar gehindert, doch drangen fortgesetzt vom Kanal flache Tiefdruckausläufer über Deutschland in östlicher Richtung vor, die kalten Luftmassen Skandinaviens und Nordwestrußlands an sich saugend. Während auf diese Weise das ungeschützte norddeutsche Flachland in seiner Gesamtheit in der Zeit vom 7. bis 10. Februar von rauhen Ostwinden überweht wurde, erwiesen sich doch die von Frankreich her vordringenden Teiltiefs geringer Ausdehnung als kräftig genug, die rauhen festländischen Luftströmungen für das Rheintal und das südliche Westfalen fernzuhalten, und den in der Zeit vom 10. bis 19. Februar auch diesen Gebietsteilen drohenden Kälteeinfall fernzuhalten, weil sie es über Holland und Belgien trotz des über die Nordsee bis England vorgestoßenen Kälterückfalls zu keiner eigentlichen Abriegelung der über dem südlichen Mitteleuropa sich haltenden Warmluftmassen kommen ließen.

Diese Luftdruckverhältnisse verursachten somit für Mitteleuropa im allgemeinen einen ziemlich milden, am Mittel- und Niederrhein sogar sehr milden Februar, da hier die Lufttemperatur in den tiefen Lagen überhaupt nicht unter den Gefrierpunkt sank. Nur in der Zeit vom 7. bis 10. Februar hatte das noddeutsche Flachland mäßige bis stärkere Fröste (—3 bis —10 Grad). In den übrigen Gebietsteilen herrschten ebenfalls nur zeitweise leichte Nachtfröste. (Wetterwarte Essen)

Dem Lenze entgegen.

Es fährt der Wind gewaltig durch die Nacht,
In seine grellen Pfeifen bläst der Föhn.
Prophetisch kämpft am Himmel eine Schlacht
Und überschreit ein wimmernd Sterbegestöhn.
C. F. Meyer.

Der Frühlingsmonat ist gekommen!

Rechnet der Kalender den März auch noch zu zwei Dritteln zum Winter, heißen wir ihn doch den Frühlingsmonat.

In ihm geht es mit den Gaben des Frühlings und mit den Gewohnheiten des jungen Lenz noch ein bißchen bunt durcheinander. Die Märzsonne ist die große Zauberin, die uns so viel Neues bringt und die uns alle möglichen Aussichten in die Zukunft eröffnet. Vom Märzschnee und vom Märzveilchen wird berichtet, und die schneeweiße Wäsche, die in den Schränken und Truhen gelagert, sehen wir auf den Wäscheleinen im Freien flattern, daß sich dazwischen nochmals Schneeflocken einstellen, ist nichts Seltenes.

Wer denkt noch daran, daß der März einst „Mensis Martius" hieß, weil er dem Kriegsgotte Mars geweiht war, der ursprünglich als Gott des Frühlings und des beginnenden Ackerbaues verehrt wurde?

Wie ein wunderliches Gemisch aus Winter und Lenz, wie das ewig widerstreitende Spiel entgegengesetzter Dinge und Auffassungen, das dem unter des Winters strengem Walten müde gewordenen Menschen Herz und Nerven neu belebt, wirken die Märztage auf das Gemüt. Rauher Wind fegt über die Fluren, als wollte er das Altershergebrachte und Gewesene vernichten und einer neuen, keimenden Zukunft die Bahn brechen. Neue Empfindungen wachen in uns auf, die Ahnung von etwas Kommendem, das uns wohltun wird, durchzieht die Seele.

In den Schaufenstern sehen wir, wie Ostern und dem Frühling vorgearbeitet wird; Ostergeschenke erfreuen das Auge.

Noch dauert es einige Wochen, bis die Osterglocken klingen und die Natur uns die Kinder Floras zur Begrüßung entsendet.

Schwerte, den 3. März.

+ **Betriebsunfall.** Einen bedauerlichen Unfall erlitt gestern der jugendliche Hilfsarbeiter Herm. Kramer aus der Beckestraße. Derselbe hatte eine Fräsmaschine zu bedienen und geriet bei seiner Arbeit mit der linken Hand so unglücklich in das Räderwerk dieser Maschine, daß ihm Zeige- und Mittelfinger total zerquetscht wurden und wohl abgenommen werden müssen.

+ **Da werden Weiber zu Hyänen!** Auf dem Marktplatz waren gestern zwei Vertreterinnen des „schwachen" Geschlechts in Meinungsverschiedenheiten geraten. Nach längerem scharfen Wortwechsel gingen beide zu Handgreiflichkeiten über, und bald war die schönste Keilerei im Gange zum größten Gaudium der sich schnell angesammelten Menschenmenge. Nachdem sich die beiden Amazonen genug verprügelt hatten, verließ jede stolz erhobenen Hauptes mit zerzausten Haaren und gelösten Zöpfen als „Siegerin" des Kampfheld.

÷ **Wochenmarkt.** Der heutige Wochenmarkt war reichlich beschickt, wogegen Käufer nur mäßig erschienen waren und daher der Absatz nur gering war. Die Preise waren folgende: Grünkohl 20 ₰, Kappus (rot) 12 ₰, (weiß) 10 ₰, Wirsing 12 ₰, Blumenkohl 1.10 ℳ, Zwiebel 15 ₰, Wurzel 15 ₰, Porree 30 ₰, Rosenkohl 60 ₰, Salat 30 ₰, Spinat 30 ₰, Kohlrabi 15 ₰, Aepfel 20 ₰, Apfelsinen 14, 18, 20 Stück 1 ℳ, Bananen 60 ₰, Grüne Heringe 8 u. 4 Pfd. 1 ℳ, Heringe 16 u. 20 Stck. 1 ℳ, Schellfisch 30 u. 35 ₰, Kabeljau 30 u. 35 ₰, Butter 2.20, Eier 7 u. 8 Stück 1 ℳ.

÷ **Kameradschaftliche Vereinigung ehem. 143er für Hagen und Umgegend.** In Hagen i. W. soll eine kameradschaftliche Vereinigung ehem. 143er (frühere Garnision Straßburg, Mutzig, Oberehnheim) gegründet werden und ist zu diesem Zwecke eine Sitzung aller ehem. 143er für Sonntag, den 7. März 1926, vormittags 10 Uhr in Hagen i. W. im Lokale Hotel Reichspost, Kölner- und Weststraßen Ecke, anberaumt. Es werden alle ehem. 143er gebeten sich an dieser Sitzung zu beteiligen.

+ **Der kathol. Gesellenverein** wird an einem der nächsten Sonntage das große religiöse Schauspiel „Das Geheimnis der hl. Messe" von Calderon im Vereinshause zur Aufführung bringen. Das Werk, bei dem der Kirchenchor mitwirkt, ist in sorgfältiger Weise einstudiert, so daß den Besuchern erbauliche und erhebende Stunden in Aussicht gestellt werden. Um eine Ueberfüllung zu vermeiden, werden nur numerierte Karten ausgegeben.

÷ **Der Regierungspräsident zur Ruhrkampf-Entschädigung in Unnen.** Auf eine öffentliche Beschwerde über nicht ordnungsmäßige Durchführung der Maßnahmen, die mit der Bewilligung der Ruhrkampfentschädigung in unserer Gemeinde zusammenhängen, äußerte sich der Regierungspräsident König-Arnsberg, daß nach einem Bericht des Landrats in Hörde die eingeleitete Untersuchung ergeben habe, daß die Gewährung der Ruhrkampfentschädigung entsprechend den ergangenen Bestimmungen erfolgt sei. Wenn einzelne Personen in den Besitz der vorerwähnten Entschädigung gekommen sein sollten, ohne daß bei ihnen die Voraussetzungen vorgelegen, so könne das nur im Wege des Betruges erfolgt sein.

÷ **Einbrüche in Eisenbahnkassen.** In letzter Zeit ist häufiger versucht worden, bei den Stationskassen durch Einbrüche größere Beträge zu erbeuten. Die Arbeit hat sich jedoch nicht gelohnt. Die Eisenbahn weiß ihr Geld gut zu sichern. Die im Laufe des Tages aufkommenden Bareinnahmen werden restlos noch in den späten Nachmittagsstunden an die örtlichen Banken abgeliefert. Ueber Nacht werden daher in den Kassen keine Gelder oder höchstens im Ausnahmefalle nur sehr geringfügige Beträge aufbewahrt.

÷ **Die neuen Lehrer-Akademien.** Es sind gegenwärtig nur noch wenige Seminare, die ihre Aufgabe der Lehrer- bezw. Lehrerinnsbildung zu Ende führen. Ende dieses Monats schließen auch die letzten Seminare für immer ihre Tore. An ihre Stelle treten die neuen Lehrer-Akademien, von denen in diesem Jahre zunächst drei, und zwar in Elbing, Kiel und Bonn eröffnet werden. Leider sind die Verhandlungen mit der alten Universitätsstadt Königsberg, eine Akademie nach dort zu verlegen, ergebnislos verlaufen; dafür ist Elbing als Bildungsstätte für evangelische Volksschullehrer des Ostens ausersehen, und an Stelle Kölns ist für die katholische Lehrerschaft des Westens Bonn gewählt worden; dazu kommt noch die Universitätsstadt Kiel als Ausbildungsort für evangelische Lehrer und Lehrerinnen. Die genannten Akademien werden Anfang Mai d. Js. eröffnet. Bewerber müssen ihre Gesuche durch den Leiter der höheren Lehranstalt, an dem sie die Reifeprüfung ablegten, unter Beifügung einer beglaubigten Abschrift des Reifezeugnisses, eines Lebenslaufes und eines ärztlichen Gesundheitsattestes einreichen. Die zur Zulassung in Aussicht genommenen Bewerber werden im April am Akademieort einer Prüfung auf ihre musikalischen Fähigkeiten unterzogen, die Bewerberinnen auch auf ihre Fertigkeit in Nadelarbeiten geprüft. Die Leitung der Akademie in Elbing erhält der Magdeburger Oberstudiendirektor Dr. Weidel. Für die Leitung der Kieler Akademie ist Oberlehrer Dr. Ulrich Peters ausersehen, und an die Bonner Akademie ist der Neußer Oberstudiendirektor Raederscheidt berufen worden.

÷ **Aenderungen beim Strafregister.** Die Strafregisterverordnung wird zum 1. Mai durchgreifend geändert. In dringenden Fällen darf Auskunft durch den Fernsprecher verlangt, aber nur durch einen neuen Anruf erteilt werden. Dem Register sind die Verurteilungen mitzuteilen, die wegen einer strafbaren Handlung durch Urteil oder Strafbefehl eines deutschen Gerichts oder von einer deutschen Behörde durch Strafverfügung oder Strafbescheid oder im Unterwerfungsverfahren ausgesprochen sind, Geldstrafen wegen einer Uebertretung nur wegen Landstreicherei, Bettel, Hilfsbedürftigkeit wegen Spiel, Trunk oder Müßiggang, Arbeitsscheu, Verleitung von Kindern, Fälschung von öffentlichen Zeugnissen usw. Mitgeteilt werden Entscheidungen, durch die eine Gesamtstrafe gebildet wird, ebenso Aenderungen. Dem Register kann Mitteilung gemacht werden, wenn die Entscheidung über die Bewilligung einer Bewährungsfrist vorbehalten wird.

÷ **Die Zeitung,** der tägliche Hausfreund, Lehrer, Berater und Auskunftgeber, das elastische Konversationslexikon der Gegenwart, wird noch immer nicht so von den Lesern ausgenutzt, wie sie es verdient. Meist betrachtet sie man nur als Eintagsfliege, als vorübergehenden Plauderer, der beiseite geworfen wird, wenn er seine Neuigkeiten ausgekramt hat. Daran tut man nicht recht. Die Zeitung in ihrer gegenwärtigen Gestalt und ihrer Vollendung ist eine wertvolle Chronik nicht nur alles Neuen, sondern auch alles Wissenswerten geworden, und sie uns nicht nur ein Nachschlagebuch ersetzen, an dem es auf manchem Gebiet ohnehin mangelt, oder was wir teuer bezahlen müssen, sondern sie erspart uns bei richtiger Benutzung die Anschaffung einer Reihe von Spezialwerken. Es ist ja fastnichts von Interesse, was nicht in den Spalten der Zeitung notiert wird, man weiter nichts nötig, als das, was für uns angezeigt erscheint, zu sammeln und aufzubewahren. Wer sich ein humoristisches Werk anlegen will, sammelt die besten Anekdoten und humoristischen Gedichte, wer sich für Naturwissenschaften interessiert, die darauf bezüglichen Artikel, ein anderer die Gerichts-Entscheidungen usw. Nur muß man, wenn die betreffende Sammlung wirklich einen Wert für uns bedeuten soll, dieser auch etwas Sorgfalt angedeihen lassen, indem man sich entweder eine entsprechende Mappe oder auch einige Mappen zulegt, in die man die Ausschnitte einklebt. Oder man klebt sie auf lose Bogen auf, die man sich nach einer gewissen Zeit dann zum regelrechten Buche binden läßt, nachdem man ein übersichtliches Register angelegt hat.

÷ **Bauernregeln vom März.** Gewitter im Märzen gehen dem Bauer zu Herzen. — Ist Gertrude sonnig, wird's dem Gärtner wonnig. — Soviel im März die Nebel steigen, soviel im Sommer sich Wetter zeigen. — Märzenferkel und Märzenfohlen alle Bauern haben wollen. — Trockner März und feuchter April tut's dem Landmann nach seinem Will'. — Was der März nicht will, das holt sich der April; was der April nicht mag, das steckt der Mai in den Sack. — Ein schöner Josephitag (19.), das ganze Jahr gut werden mag. — Ist es um Lätare feucht, so bleiben die Kornböden feucht. — Ist es an Mariä schön und hell, gibt es viel Obst auf alle Fäll'. — Märzenblüte ist ohne Güte. — Im Märzen kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März viel Winde weh'n, wird's im Maien warm und schön. — Märzenschnee tut den Saaten weh. — Nasser März ist für keines Bauern Herz, der der Sonne wehrt, wird wenig begehrt. — Ist's im März zu feucht, wird's Brot im Sommer leicht.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 2. März. Das Tiefdruckgebiet über Nordeuropa erstreckt sich wieder in Ausläufer über die Nord- und Ostsee nach Deutschland, während die Hochdruckgebiete über Südpolen und Frankreich fortbestehen. Ein neues Tiefdruckgebiet zieht bei Island heran. In Deutschland herrschte heute früh bei mäßigen südwestlichen Winden ziemlich trübes und vielfach regnerisches Wetter. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 3 und 4 Grad, nur der Osten hatte noch leichten Frost. — Wetteraussichten bis Donnerstag. Fortgesetzt veränderlich, zeitweise Regen und mild bei mäßigen westlichen Winden.

---

1. **Holzen,** 2. März. Gemeinderatssitzung. In der letzten Sitzung wurde unter dem Vorsitz des Vorstehers Jacobs folgendes beschlossen: Die Weitererhebung der Getränkesteuer bis 31. März 1927 auf Grund der vorliegenden Ordnung und in bisheriger Höhe wird einstimmig beschlossen. Die Grasnutzung an den Wegegräben der Gemeinde soll auf Grund der erlassenen Ordnung vom Vorsitzenden im Monat März neu verpachtet werden. Anderweitige Regelung der schulärztlichen Untersuchungen. Vertretung ist mit der vom Kreise vorgeschlagenen Regelung einverstanden. Ferner beschließt die Vertretung auf Grund des vorgelegten Kostenanschlages, als Notstandsarbeit den Kränkelweg auszubauen. Die Kosten werden bewilligt.

1. **Westhofen,** 2. März. Der hiesige Kirchenchor, der ja bereits durch mehrere Konzerte Proben seines Könnens abgelegt hat, übt augenblicklich fleißig an einem großen Werk. Am Karfreitag werden wir das Passionsoratorium von Loewe: „Das Sühnopfer des neuen Bundes" hören. Dieses Loewesche Tonwerk gehört unstreitig zu den besten Werken der neueren Kirchen-, insbesondere der neueren Oratorienmusik. Es wird jedem Musikfreunde unvergeßliche Stunden reinsten Genusses bereiten. Der Chor hat keine Kosten gescheut, um die Aufführung erstklassig zu gestalten. Neben den uns allen bekannten Solisten Karl Heinz Lohmann (Baß), Frl. von Schwedler (Alt), Frl. Grube (Sopran) wirkt auch der Dortmunder Opern- und Konzertsänger Dr. Max Nicolaus (Tenor) mit, dessen herrliche Stimme bereits auch vielen Westhofenern bekannt sein dürfte. An der Orgel waltet Herr Kirchenmusikdirektor H. Knoch seines Amtes, der sich schon öfter durch sein wundervolles Orgelspiel unsere Herzen eroberte. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen. Da unsere Kirche nur ungefähr 4—500 Personen faßt, ist bestimmt mit einem vollen Hause zu rechnen. Der Eintrittspreis ist möglichst niedrig gesetzt, um jedem Gelegenheit zu bieten, sich diesen Kunstgenuß nicht entgehen zu lassen. Er beträgt nur 1 Mk., Textbuch, das zum Verständnis unbedingt erforderlich ist, kostet 25 Pfg.

÷ **Villigst,** 3. März. Der Frauenverein Villigst und Umgegend versammelt sich Donnerstag, den 4. März, nachm. 3 Uhr, bei Grave an der Ruhrbrücke.

÷ **Schüren,** 3. März. Wegen Urkundenfälschung stand die Frau Heinrich Rabe von hier, jetzt in Bönen bei Unna, vor dem Dortmunder Gericht. Frau R. lebte schon seit längerer Zeit von ihrem Manne getrennt, hatte sich aber bald mit einem Liebhaber zu trösten gesucht. Dieses Verhältnis war nicht ohne Folgen geblieben. Als sie nun eines Tages im April 1924 auf einem Rückwege von Dortmund durch die Voßkuhle kam, machten sich die Anzeichen der schweren Stunde bemerkbar. Da erschien der Frau wie ein Retter in der Not ein Mann, der sich ihrer hilfreich annahm. Er führte die Frau Rabe durch die ganze Stadt zum Fredenbaumer Wald, wo sie eines gesunden Kindes genas. Der Mann nahm das Kind mit sich und brachte es zu seiner Frau, die das Kleine mit seinem Einverständnis als eigen annahm. Die Mutter wollte nun ihr Kind beim Standesamt zur Eintragung in das Standesamtsregister als ehelich eintragen lassen. Sie legte bei dieser Gelegenheit einen Zettel vor, auf dem ein Mann namens Wessel mit eigenhändiger Unterschrift bescheinigte, daß er bei der Geburt des Kindes anwesend gewesen und Hilfe geleistet habe. Diese Bescheinigung stellte sich auf Grund verschiedener Vergleichsproben mit der Handschrift der Mutter als von ihr gefälscht heraus. Inzwischen hatte sie sich nach ihrem Kinde umtun wollen und mußte bei dieser Gelegenheit feststellen, daß die menschenfreundliche Familie nach dem Osten verzogen war, so daß ihr Kind wahrscheinlich gegenwärtig sich in Ostpreußen oder Polen befände. Das Gericht konnte bezüglich der Urkundenfälschung zu keiner schlüssigen Bejahung der Schuldfrage kommen. Es ließ daher die ganze Sache auf Grund des Paragraphen 153 wegen Unerheblichkeit fallen und stellte das Verfahren ein.

÷ **Hachenen,** 2. März. Jubiläum. Herr Pfarrer Hünerhoff beging gestern in aller Stille sein 25jähriges Amtsjubiläum. Er amtiert in der größeren evgl. Kirchengemeinde Wellinghofen seit 22 Jahren, er wurde der Nachfolger des verstorbenen Pfarrers Rottmann. Wir wünschen dem Jubilar, daß er demnächst sein 50jähriges Jubiläum feiern kann.

Vom Film.

Lichtspiele zur Reichskrone.

„Die Mühle von Sanssouci" hatte der Reichskrone ein volles Haus gebracht. Und mit Recht kann man diesen Film zu den größten Filmwerken der Gegenwart rechnen.

Aus der glänzenden Aufmachung, die ganz im Stile der friederizianischen Zeit gehalten ist und der Handlung weht ein Hauch herzinniger Poesie aus verklungenen Zeiten.

Bewundernswert ist das Spiel Otto Gebührs, der hier neben den großartigen und pathetischen Momenten des Königslebens auch die menschlichen Züge liebevoll nachzeichnet. Man ist ganz im Banne des „Alten Fritzen". Wenn man die große Rolle bedenkt, die die Windhunde im Leben des Alten Fritzen gespielt haben, dann versteht man, daß Otto Gebühr für diesen Fox-Film eine besondere Sorgfalt auf ihre Auswahl legte. Sie erst vervollständigen das friedliche Idyll von Sanssouci.

Auch die übrigen Rollen liegen bei nur ersten Schauspielern in allerbesten Händen: Jakob Tiedke als behäbiger, absoluk „korrekt" denkender Müller, Olga Tschechowen als die von zahllosen duftigen graziösen Histörchen umwobene Gestalt der Italienerin; der Tänzerin Barbarina oder Lotte Werkmeister als treuherzige, natürliche Schankmamsell.

Geschickt sind einzelne Lichtblicke aus den Tagen des großen Königs eingewoben. Seine langen Kerls marschieren noch einmal im Geiste nach den siegreichen Schlachten in seinem Auge vorüber. Die Worte des Alten Fritzen kommen einem unwillkürlich ins Gedächtnis: „Die Welt ruht nicht sicherer auf den Schultern des Atlas, als Preußen auf einer solchen Armee . . ."

Das „Hausorchester" war in guter Besetzung und begleitete durchaus korrekt.

Vom Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Braus zu haben.

Die Tage werden länger, Frau Sonne läßt uns immer mehr die Macht fühlen, und überall machen sich Anzeichen des nahenden Frühlings bemerkbar. Griesgrämig muß der Winter das Feld räumen, wenn er auch noch manchmal versucht, uns durch Schneestürme und Nachtfröste bange zu machen. Nicht lange mehr wird es dauern, und wir werden erleichtert unsere warmen, winterlichen Hüllen „mottensicher" verstauen müssen. Da gilt es denn, beizeiten die Garderobe instand zu setzen, um auch äußerlich zum Empfang des Frühlings bereit zu sein. — Wie soll nun das neue Kleid oder Kostüm aussehen, und wie verändere ich mein unmodernes Sommerkleid? Diese Fragen muß sich die Frau vorlegen, die in ihrem Anzuge auf der Höhe sein will. Die Mode hat sich seit dem vorigen Jahre wesentlich verändert, obgleich sie sich nicht von der beliebten „geraden, schlanken Linie" entfernt hat. Kürzer als je, am unteren Rande sehr weit, den Oberkörper bis zur Höhe der Büste und die Hüften glatt umschließend, so zeigt sich das Gesamtbild unserer Kleider für Frühjahr und Sommer, und die reiche Weite der Röcke ist es, die der neuen Mode das besondere Gepräge gibt. Beyers Mode-Führer, Band 1, der soeben im Verlag Otto Beyer, Leipzig, erschienen ist, zeigt auf 52 teils farbigen Seiten in ca. 300 Modellen alle Neuheiten der Frühjahrs- u. Sommermode und enthält einen Schnittmusterbogen mit 20 der schönsten Schnitte. Er sollte in keinem Hause fehlen und ist zum Preise von 1,50 Mark überall erhältlich.

Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte, von K. v. Franken. 52. verbesserte Auflage (bisherige Auflage 275 000). 304 Seiten. Preis vornehm geb. Mk. 3.50. Max Hesses Verlag, Berlin W. 15.

Guter Ton und einwandfreies Benehmen sind gerade in unserer Zeit erstrebenswerter denn je. Von all' den zahlreichen Büchern der gleichen Art ist uns keines bekannt, das so viele Vorzüge in sich vereinigte wie gerade dieses. Es ist geschmackvoll gebunden und äußerst billig. Nichts von blutleeren, steifen Förmlichkeiten; überall geht Verfeinerung der äußeren Formen mit innerer Veredelung, stets Höflichkeit mit Herzlichkeit Hand in Hand. Selbst der Erwachsene, der gesellschaftlich Feingebildete, wird vieles aus dem Buche lernen. Kein Alter, kein Stand, keine Lebenslage ist unberücksichtigt gelassen. Jedenfalls möchten wir das Buch als besseres Geschenk zu jeder Gelegenheit, besonders zu Ostern und Konfirmation wärmstens empfehlen.

—oo—

Alte plattdeutsche Gebetreime.

Der Hamburger Paul Wriede, bekannt als Mitbegründer der Vereinigung „Quickborn", hat ein kleines Sammelwerk plattdeutscher Kinder- und Volksreime zusammengestellt, in dem man u. a. auch alte plattdeutsche Gebetreime findet, wie sie auch heute noch von „besprechenden" Frauen hergesagt werden. Solche Reime, die wohl noch aus der Heidenzeit stammen, sind in Hamburg selten. Das bekannteste ist dieser:

Oben, Oben ick bed' Di an,
Giffst Du mi keenen gooden Mann,
Denn bed' ick Di nich wedder an.

Statt der beiden letzten Zeilen wird auch gesetzt:
In'n Winter büst Du 'n gooden Mann,
In'n Sommer kiek ick Di nich an.

Allerlei Gebrechen werden durch Besprechungen und „Sympathien" geheilt. Gegen den Schluckauf soll dieser Vers helfen:

Snuckopp un ick güng' öber dat Stegg,
Snuckopp full rin un ick gung wegg.

Der Gichtkranke wendete sich vertrauensvoll an den Pflaumenbaum:

Plummenboom, ick klog' Di.
De rieten Jicht de plogt mi.

Westfalenhalle Dortmund

4. bis 10. März

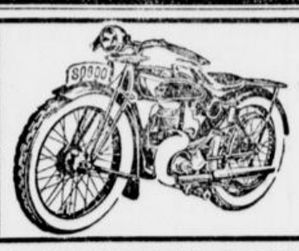
6 Tage-Rennen

Tag und Nacht geöffnet!

Achtung! Täglich Sonderzug ab Köln 6[56] über Mülheim (Rhein), Düsseldorf, Duisburg, Mülheim (Ruhr), Essen-Hauptbhf., Bochum, Langendreer und zurück ab Dortmund 4[06].

1/3 Fahrpreisermäßigung 2., 3. und 4. Klasse!

Eintrittspreise 2-8 Mk., Logen 10-12 Mk.



D.K.W.
alle Modelle bis 4 PS und Ersatzteile
Trottner
Reisevertreter für d. Rgbzk. Arnsberg.
Ruf 41.

Schutzverein f. Handel u. Gewerbe e. V.
Schwerte (Ruhr)
Donnerstag, 4. März, abends 8½ Uhr
Monatsversammlung
im „Nordstern" (Kordeck).
Zahlreiche Beteiligung erwartet
786 Der Vorstand.

Lichtspiele zur Reichskrone
Heute und morgen Donnerstag nachmittags 4 Uhr
Kinder-Vorstellung
Zur Vorführung gelangt
Die Mühle von Sanssouci!
10 Akte — Dazu
2 Lustspiele
a 2 Akte.
Eintrittspreise: Balkon 50 Pfg., Sperrsitz 30 Pfg., I. Platz 20 Pfg. Erwachsene doppelte Preise 795

Familienbrennereien
werden innerhalb kürzester Frist sauber und preiswert geliefert von
Eduard Zaiser
(Carl Braus)

Pastor Felke-Heilweise
Beglaubigter Vertreter Dr. phil. Mayus, 20jährige Praxis.
Operationslose Behandlung von Frauenleiden, Gallen- und Nierensteinen, Stoffwechselkrankheiten, Lungen- und Knochentuberkulose.
Hagen i. W., Elberfelder Straße 27 I,
Fernruf 2014. — Sprechzeit von 10—12 und von 2—5 Uhr.
Auch Hausbesuche nach auswärts. 613

Zum Schul-Abschluß
gleich wichtig für Eltern, Lehrer u. Schüler

Am Scheidewege / Berufsbilder
Am Lager sind folgende Bände:

Der Oberlehrer, von Dr. H. E. Sieckmann	0.50
Der Apotheker, von Wilhelm Jenrich	0.50
Der Zeitungsschreiber, von Thom. Hübbe	0.50
Der Buchdrucker, von Friedr. Bauer	0.50
Der Schlosser, von Peter Ohlig	0.50
Der Arzt, von Dr. Carl Happich	0.50
Der Zimmermann, von H. C. Böge	0.50
Der Friseur, von einem Obermeister	0.50
Der Jurist, von Dr. Rob. Deumer	0.50
Der höhere Berg- und Hüttenbeamte, von Dipl.-Ing. Dr. Fr. Ahlfeld	0.50
Der evangelische Geistliche, von Professor D. Fr. Niedergall	0.50
Der Landwirt, von Dir. Dipl. agr. Lentz	0.50
Die Kindergärtnerin, Hortnerin und Jugendleiterin, von Margar. Boeder	0.50
Der Graveur u. Ziseleur, von J. Gröwel	0.50
Der Landwirt der Tropen und der Halbtropen, von Otto Wohlfarth	0.50
Der praktische Chemiker, von Dr. Richard Ehrenstein	0.50
Die Gärtnerin, von Luise Niemer	0.50
Richtlinien für die Berufsberatung der körperlich und geistig Schwachen, von Dr. J. Draeseke — Otto Herms	0.50
Der Maler und Lackierer, von H. Hillig	0.50
Der Zahntechniker u. Dentist, von J. Bach	0.50
Die Wohlfahrtspflegerin, v. Dr. H. Weber.	0.75
Der katholische Geistliche, von Professor Dr. W. Baron von Captaine	0.75
Der Facharbeiter in der Maschinenindustrie, 2 Bände. Band 1: Modelltischler, Former und Schmied, von Dipl.-Ing. Walter Beinhoff	0.75
Die Stickerin, von Alida Noodt	0.50
Der Elektriker, von Charles Schütze (mit 4 Abbildungen)	0.75
Frauenarbeit in Zeitung und Buchhandel von Klara Trost	0.50
Die Wäscheschneiderin, von Alida Noodt	0.50

Buchhandlung
C. Braus, Schwerte



Warnung!
Habe Gift gelegt und bitte, die Hunde festzuhalten.
Gustav Lohoff
782 Hörderstr. 54

Wohnhaus
10 Zimmer, Hof, Stall u. Garten sofort preisw. **zu verkaufen.** 771
Wo? sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Ztg

Eine
2 Zimmer-Wohnung
(Mansarde) gegen einen Dringlichkeitsschein zu vermieten.
Offerten unter Nr. 787 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Schwerter Automobil-Taxameter-Verkehr
Personen-Beförderung für Nah- u. Fernfahrten
Tag- und Nachtbetrieb
Standort: Bahnhof Schwerte Tel. 235.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg. 195

Jüngeres, ordentliches
Mädchen
welches schon in Stellung gewesen ist, zum 15. März gesucht. 785
Kampstraße 33, I.

1 zweischl.
Bettstelle mit Matratze u. 1 Kleiderschrank
billig zu verkaufen. 784
Hohenzollernstr. 10. II. E.

Kaufe laufend rohe
Iltisse, Marder, Füchse
zu höchsten Marktpreisen.
Joh. Schwenke 699
Pelzwarenfabrik
Dortmund, Münsterstr. 3.

Dünger
verkauft
Waldmann
Wandhofen. 781

Geisecke! 780
Verkaufe im Hause von Nauft (Schuhmachermeister)
Prima Fleisch- u. Wurstwaren
Der erste Verkauf findet Freitag, 5. ds. Monats statt.



Bergmann's Natur-Heilpraxis Hagen i. W.
Neue Friedrichstraße 17
heilt
Offene Beine, Flechte (auch veraltete) Krätze 2c., **Gicht, Rheuma, Ischias, chronische Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden.**
Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr. — Die Mittel **werden auch schriftlich bekanntgegeben.**

In Rheinland und Westfalen
bevorzugen die maßgebenden Kreise die
Rheinisch-Westfälische Zeitung
als kulturell führendes Blatt.
Bestellungen nimmt der Verlag und jedes Postamt, Wünsche für Probebezug der Verlag in **Essen, Theaterplatz 8/10,** entgegen.



HAUTANA
der Büstenhalter der Dame
in unerreicht großer Auswahl
S. Käufer
Hösingstraße 17/19.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günst. a. Priv. Kat. 2525 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Faschistische Absichten in Deutschland?

Mitteilungen des „Vorwärts".

Bereits beim Rücktritt des bisherigen Berliner italienischen Botschafters tauchten Gerüchte auf, nach denen der Fascismus beabsichtigt, sich in Deutschland eine neue umfassende Organisation bis hinauf in die diplomatischen und konsularischen Posten zu schaffen. Der „Vorwärts" gibt heute einen ins einzelne gehenden Plan dieser Neuordnung wieder, dessen wichtigste Punkte die folgenden sind:

In erster Linie sollen Offiziere in Vertrauensstellungen eingesetzt werden, ein System, das man bereits in anderen Ländern, wie z. B. Frankreich, erprobt hat. Zum Leiter der fascistischen Organisation in Bayern mit Sitz in München ist ein aktiver Major Gramaccini ernannt worden, der, im Gegensatz zu seinem Berliner Kollegen Renzetti, nicht dem Generalsekretariat für die Fascisten im Ausland, dem Abgeordneten Bastianini, untersteht, sondern unmittelbar der Direktion der Fascistischen Partei in Rom, d. h. dem Abgeordneten Farinacci, untergeordnet ist. Danach scheinen, so bemerkt der „Vorwärts", den italienischen Fascisten in Bayern ganz besondere Aufgaben obzuliegen, die wohl im Zusammenhang mit der Nähe der Brennergrenze stehen. Der Major Gramaccini ist bis heute Mitglied der Interalliierten Militärkommission in München. Das Konsulat in Stuttgart wird schon jetzt von einem ehemaligen Hauptmann Vitale geleitet, der der Vertrauensmann der Fascistischen Partei ist, und der infolgedessen einstweilen auf seinem Posten bleiben dürfte, da der oberste Leiter der Organisation, Major Renzetti, mit seinen Diensten zufrieden ist. Besonderes Augenmerk richtet das Generalsekretariat für die fascistischen Organisationen im Ausland auf das rhein-westfälische Industriegebiet; einesteils weil die Zahl der dort lebenden italienischen Arbeiter noch immer recht erheblich ist, wenn auch nicht so sehr wie vor dem Kriege; anderseits wegen der Bedeutung fortlaufender genauer Informationen wirtschaftlicher Art aus dieser Gegend. Der Leiter des Fascismus für das gesamte Westfalen, Isidore Martini, hat seinen Sitz in Dortmund. Ihm sind fascistische Organisationen in Düsseldorf und Duisburg untergeordnet. Der Vorsitzende des Düsseldorfer Fascio ist ein Leutnant z. S. Murolo. In Duisburg ist der Vorsitzende ein gewisser Boccalon, aber die Hauptarbeit wird von dem Sekretär der Organisation, Ezzelino Squazzini, geleistet, der als aktiver Propagandist der fascistischen Ideen von Ort zu Ort, von Zeche zu Zeche reist, um namentlich die italienischen Bergarbeiter für die fascistische Bewegung zu gewinnen. In Sachsen endlich betreibt Major Renzetti eifrig einen Personalwechsel im konsularischen Dienst, weil ihm die bisherigen Posteninhaber nicht dienstbeflissen genug dem Fascismus gegenüber erscheinen. Aus diesem Grunde hat er schon jetzt einen Hauptmann Bonaiti nach Dresden beordert, dessen Tätigkeit noch unklar ist, der aber nach allem Vorhergesagten zweifellos ebenfalls als fascistischer Beobachter und Organisator unter irgendeiner falschen Flagge am Werk sein dürfte.

Im ganzen sollen nach dem „Vorwärts" **„vierzig neue, dem Fascismus restlos ergebene Kräfte"** den Kern dieser neuen Organisation des Fascismus bilden. Von der Tätigkeit der neuen Männer wird es abhängen, wie sich das Verhältnis der deutschen amtlichen Stellen zu ihnen gestaltet. „Einem System der proletarischen Ränke, des wirtschaftlichen Kundschafterdienstes und sogar der militärischen Spionage", von dem der „Vorwärts" bereits spricht, könnte keine deutsche Regierung ruhig und untätig zusehen.

—oo—

Gräfin Bothmer gesteht...

Sie hat den Brief der Schwester Hieronyma selber geschrieben.

Berlin, 2. März. **Die Affäre der Gräfin Eleonore Bothmer, die in diesem Monat wieder neu aufgerollt wird, hat jetzt durch die Gräfin selbst eine sensationelle Wendung genommen. Die Gräfin hat ein Geständnis abgelegt, daß sie den verhängnisvollen Brief der Schwester Hieronyma selbst geschrieben habe. Der Prozeß beginnt endgültig am Donnerstag, den 11. März, vor dem großen Schöffengericht in Potsdam unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Westerkamp und des Ersten Staatsanwalts Gerlach als Anklagevertreter. Hierbei wird natürlich das Geständnis der Gräfin eine sehr große, wenn nicht die wichtigste Rolle spielen. Die Gräfin erklärte bei Ablegung ihres Geständnisses, daß sie durch die langen Nachtwachen am Bette der kranken Präsidentin Rieß und durch die anstrengende Pflege der Patientin benommen worden sei. Sie will dann mehr oder minder im Traumzustande gehandelt haben. Aus diesem Grunde werden auch mehrere Sachverständige während der Verhandlungen gehört werden, die angeben sollen, ob so etwas bei der Gräfin möglich war. Das Gericht behauptet aber, daß durch die neuen Aussagen der Gräfin die Tatsache nicht aus der Welt geschaffen werde, daß die Gräfin von dem Brief, der in gewisser Hinsicht als Schuldschein anzusehen sei, reichlich Gebrauch gemacht und sich von verschiedenen Leuten darauf Geld geliehen habe. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, hat die Schwester Hieronyma bei der Vernehmung auf das entschiedenste bestritten, daß sie selbst den Brief verfaßt oder geschrieben habe. Der Verdacht war ja von Anfang an auf die Gräfin gefallen, aber niemand hat dafür einen Beweis antreten können, daß sie wirklich die Briefschreiberin gewesen war. Die Gräfin hat allerdings schon damals zugegeben, daß es wohl möglich wäre, daß sie den Brief geschrieben hätte, daß sie dies aber nicht mehr genau wüßte.**

—oo—



Zur Berliner Reise des Botschafters v. Neurath.

Der deutsche Botschafter in Rom, Frhr. v. Neurath, ist in Berlin eingetroffen, um der Reichsregierung über die letzten Vorgänge in Italien eingehenden Bericht zu erstatten.

„Ein Stück weiße Seide . . ."

Warschauer Mädchenhändler an der Arbeit.

Ueber das Treiben der Mädchenhändler in Polen berichtet nachstehend die „Schlesische Zeitung" (Bielitz) in höchst anschaulicher Weise:

In ein Abteil des Personenzuges Koluszki—Warschau, in dem die 19jährige Regina G. aus Radomsko nach Warschau fuhr, stieg auf einer der Stationen ein elegant gekleideter Herr ein, der mit ihr ein Gespräch anknüpfte und sie die ganze Zeit über anregend unterhielt. In Pruszkow erklärte der Herr, daß er sich am Ziel seiner Reise befinde, und ersuchte das junge Mädchen, ihm einen kleinen Gefallen zu erweisen und für ihn einen Brief in Warschau abzugeben, womit es sich gern einverstanden erklärte. Der im selben Abteil fahrende Händler Samuel Kaufmann aus Lodz, dem der junge Herr verdächtig vorgekommen war, warnte, als der Zug in Warschau einlief, die G. davor, den Brief abzugeben, und gab ihr den Rat, sich vorerst mit der Polizei in Verbindung zu setzen. Dem wohlgemeinten Rate folgend, begab sich die G. nach der Bahnhofspolizei, der sie den Brief vorlegte. Die Polizei öffnete den Umschlag und fand darin ein Schreiben nachstehenden Inhaltes vor: „Ich schicke ein Stück weiße Seide, bitte es festzuhalten." Angesichts dieses seltsamen Wortlautes gab die Polizei dem Mädchen den Auftrag, sich mit dem Brief nach der bezeichneten Adresse zu begeben, indem sie ihm versprach, daß sie ihm folgen und, falls sie nach Ablauf von fünf Minuten das Zimmer der angeblichen Tante ihres Reisebekannten nicht verlassen sollte, in die Wohnung eindringen werde. Die G. wurde von einer Dame empfangen und von ihr nach dem Salon geführt, wo sich alsbald drei Herren einfanden. Als diese sie nach einem für sie bestimmten Zimmer führen wollten und sie sich weigerte, suchten sie ihr Gewalt anzutun, indem sie sie auf den Boden warfen, worauf sie sie fesselten und knebelten. Als auf die Hilferufe des Mädchens die im Korridor postierten Geheimpolizisten Einlaß begehrten und heftig an die Tür pochten, versteckte man die Gefesselte in einem Bett. Der eintretenden Polizei wurde erklärt, daß sich im Zimmer ein Mädchen nicht befinde. Die Polizei nahm eine Untersuchung vor und fand die beinahe erstickte G. unter dem Federbett und in den übrigen Zimmern 14 verschiedene Mädchen im Alter von 18 bis 22 Jahren. Die Wohnungsinhaberin sowie die drei Herren wurden verhaftet. Ihre Namen werden in Anbetracht dessen, daß die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, geheim gehalten. Allem Anschein nach hat man es mit einer Mädchenhändlerbande zu tun.

—oo—

Reichs-Gesundheitswoche.

Unfall — Gewerbekrankheit.

Von Ministerialrat Prof. Dr. Koelsch.
Bayr. Landesgewerbearzt in München.

Wir verstehen unter „Unfall" im Sinne des Unfallversicherungs-Gesetzes eine den Menschen augenblicklich oder innerhalb engbegrenzter Zeit treffende Schädigung, die in engem Zusammenhang mit dem Betrieb erfolgt, in welchem er tätig war. Wenn aber die Körperschädigung langsam und schleichend im Verlauf von Wochen und Monaten sich ausbildet, so liegt kein Unfall mehr vor, sondern eine „Gewerbekrankheit".

In beiden Fällen handelt es sich wohl um eine Schädigung an Gesundheit und Arbeitsfähigkeit; trotzdem war es bisher für den Betroffenen keineswegs gleichgültig, ob ein Unfall oder eine Gewerbekrankheit vorlag. Denn im ersteren Falle wurde eine Unfallrente gewährt, im anderen Falle bestand jedoch kein Anrecht darauf. Eine vom Reichsarbeitsminister erlassene besondere Verordnung brachte nunmehr die Gleichstellung gewisser Gewerbekrankheiten mit den Unfällen. Zunächst wurden in die neue Verordnung einbezogen: Erkrankungen durch Blei, Phosphor, Quecksilber, Arsen oder Verbindungen, durch Benzol und seine Homologen, durch die Nitro- und Amidoverbindungen der aromatischen Reihe, durch Schwefelkohlenstoff, endlich Erkrankungen an Hautkrebs durch Ruß, Paraffin, Teer, Antrhazen, Pech und verwandte Stoffe, wenn sie sich in Betrieben ereigneten, in denen die Arbeiter regelmäßig der Einwirkung dieser Stoffe ausgesetzt sind. Ferner sind einbezogen: Grauer Star bei Glasmachern in den Glashütten, Erkrankungen durch Röntgenstrahlen und andere strahlende Energie bei Versicherten, die der Einwirkung von Röntgenstrahlen oder anderer strahlender Energie ausgesetzt sind; die Wurmkrankheit der Bergleute (in den Betrieben des Bergbaues); endlich die Schneeberger und Lungenkrankheit, die in den Betrieben im Gebiete von Schneeberg (Freistaat Sachsen) vorkommt.

Eine sehr wichtige Neuerung brachte der § 6 der Verordnung, welcher vorsieht, daß der Versicherte eine Uebergangsrente erhalten kann (bis zur Hälfte der Vollrente und neben der Rente wegen Erwerbsunfähigkeit), wenn Gefahr besteht, das eine gewerbliche Berufskrankheit entstehen, wiederentstehen oder sich verschlimmern wird. Diese Ueberzeugungsrente ist sehr wertvoll, da sie die Möglichkeit gibt, den gefährdeten Arbeiter rechtzeitig von der Giftarbeit zu entfernen bezw. aus dem Betrieb herauszunehmen, bevor noch schwere Krankheitszeichen vorliegen. Besonders empfindliche Personen, die aus Gesundheitsrücksichten in einen anderen Beruf übertreten müssen, können so für die Zeit des Umlernens eine Entschädigung erhalten.

Die neue Verordnung ist demnach von erheblicher gesundheitlicher Bedeutung und füllt eine unangenehm empfundene Lücke in der Sozialversicherung aus. Vorerst wurden aus äußeren Gründen nur einige wenige Gewerbekrankheiten in die Liste aufgenommen. Es steht aber zu erwarten, daß in absehbarer Zeit noch weitere Krankheiten in die Verordnung einbezogen werden, wenn erst die Verordnung sich richtig eingelebt haben wird und gewisse noch bestehende wissenschaftliche Schwierigkeiten beseitigt sind.

—oo—

Aus den Provinzen.

Statistische Aufstellung.

Hagen, 3. März. Um den Stadtvätern ein klares Bild über die Zahl der Beamten und ihre Besoldung vor dem Kriege und in der Jetztzeit zu geben, hat die Stadtverwaltung eine genaue statistische Aufstellung gemacht. Danach waren 1914 464 männliche und 8 weibliche Beamte, im Jahre 1926 aber 525 männliche und 81 weibliche Beamte vorhanden. Die Gehaltsbezüge in den beiden genannten Jahren betragen 1 105 606 Mark bezw. 2 383 245 Mark. Der Durchschnittsmonatslohn stieg in der vergangenen Zeit von 195 auf 326 Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung wurden ausgegeben 1914 0,96 Mark und 1926 2,01 Mark Neu eingerichtet wurden nach dem Kriege in der

Fay's echte Sodener Pastillen gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung

Was die Liebe vermag

Roman von Eduard Wagner.

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Im Verlaufe einer halben Stunde hatte sich ein farbenreiches, glänzendes Gewoge entfaltet. Damen in den kostbarsten Roben und mit strahlenden Juwelen promenierten mit den Herren durch die Zimmer, die Halle und den Wintergarten oder sammelten sich gruppenweise. Aber ungeachtet der Lebhaftigkeit, mit der sich die Gesellschaft unterhielt, herrschte eine allgemeine Spannung.

Die Gäste waren geladen, um Lord und Lady Romondale nach ihrer Rückkehr nach London zu begrüßen.

Das Romanhafte der Werbung und Heirat des Lords wurde besprochen, und rasch verstrich so fast eine Stunde.

Der Graf wurde bereits ungeduldig und begann zu fürchten, daß sein Freund ihn im Stich lassen würde, als endlich die Türen geöffnet und Lord und Lady Romondale angemeldet wurden. Aller Augen richteten sich voller Spannung auf den Eingang, durch den der Lord, an seinem Arm seine Gattin führend, in majestätischer Haltung hereinschritt. Auch Clifford neigte den Kopf vor, um die Eintretenden genauer sehen zu können. Er richtete seinen Blick auf den Lord und von diesem schweifte sein Blick auf die Lady. Aber kaum war er ihrer ansichtig geworden, als er, wie von einem elektrischen Schlag gerührt, zurückbebte. War es Zufall, daß in diesem Augenblick auch Lady Romondales Blick dem seinigen begegnete? Sie erbleichte, faßte sich aber schnell und trat am Arm ihres Gemahles dem Marquis entgegen, der das Ehepaar in die Reihen seiner Gäste führte, um es den Anwesenden vorzustellen.

Clifford aber stand wie festgebannt. Er konnte nicht genug in das wundervolle schöne Antlitz der Lady schauen, das ihn ganz der Gegenwart zu entrücken schien.

„Ist es möglich?" murmelte er vor sich hin. „Kann sie es sein, die wir tot geglaubt? Ja, ich täusche mich nicht, sie ist es, — sie muß es sein!"

Lord Romondale war von hoher, majestätischer Gestalt. Der Ausdruck seines Antlitzes war stolz, seine Augen scharf und durchdringend, und doch lag etwas in seinem Blick, das ihn milder Gefühle fähig erscheinen ließ.

Seine Gattin war von wunderbarer Schönheit; das frische Rot der Lippen kontrastierte mit dem blendend reinen Weiß ihres Antlitzes. Ihr großes geistvolles Auge, ihre ungezwungenen eleganten Bewegungen bestätigten das alles, was Lady Georgine von ihr gesagt hatte.

„Sie ist eine Aristokratin von Geburt und durch Erziehung," sagte eine Dame zu ihrem Kavalier, „doch möchte ich wohl wissen, ob sie nicht herzlos ist."

Herzlos! Hätte die Dame tiefer in die mild strahlenden Augen gesehen, so würde sie darin eine edle Seele und ein warmes, tiefes Gemüt entdeckt haben, welche der Lady die geheimnisvolle Macht verliehen, alle, die ihr begegneten, unwiderstehlich an sich zu fesseln.

Lord St. Berry war entzückt von ihr. Er drückte dem Marquis die Hand und beglückwünschte ihn mit warmen Worten zu seiner Heirat.

Dem Lord entging es nicht, welches Aufsehen das Erscheinen seiner Gattin erregte. Sein Herz schlug stolz, als er sah, wie seine Bekannten, die er hoch achtete, ihr den Hof machten, oder ihn zu seiner Heirat beglückwünschten.

Plötzlich geriet Lady Romondale in große Verwirrung. Ein Zittern schien ihre Gestalt zu durchfliegen und eine geisterhafte Blässe bedeckte ihr Antlitz. Was mochte sie so furchtbar erregen?

Clifford, welcher mit einer Dame am Arm, die kurz zuvor der Lady Romondale vorgestellt worden war, ihr näherte, bemerkte das Erschrecken nicht, denn er hatte sich in diesem Augenblick zu seiner Begleiterin gebeugt.

Aber nur einen Augenblick drohten Lady Romondale die Sinne zu schwinden. Als Clifford ihr vorgestellt wurde, hatte sie ihre Ruhe vollständig wieder erlangt und sie verbeugte sich höflich.

Clifford sprach seine große Freude aus, ihre Bekanntschaft zu machen und ließ einige Bemerkungen über Lord St. Berry glänzende Gesellschaft fallen.

Solange Clifford nicht in der Nähe war, atmete Lady Romondale nicht frei auf. Seine Gegenwart schien wie ein Alp auf ihr zu lasten. Clifford bewunderte ihre Schönheit und betrachtete sie mit steigendem Interesse.

„Ja, ich täusche mich nicht," sprach er zu sich selbst, „diese Züge und diese Augen sehe ich heute nicht zum ersten Male. Sie ist Emmy, die wir alle tot glaubten. Ich muß diese stolze Lady ausforschen."

Der Marquis von St. Berry trat hinzu und geleitete Lady Romondale hinweg, um ihr den Wintergarten zu zeigen.

Clifford sah ihr mit seltsamen Blicken nach. Dieser leichte Gang, diese graziösen Bewegungen erinnerten ihn an Emmy; aber konnte diese noch jugendliche Schönheit wirklich die Mutter Valeriens sein?

Ohne daß er es wollte und ohne daß er daran dachte, folgte er der Lady in den Wintergarten und beobachtete sie aus der Entfernung. Sollte er sich täuschen? Ihre Stimme war tief und klangvoll, ihr Benehmen von stolzer Ruhe, ihre Aeußerungen deuteten auf auf einen Geist, der die höchste Ausbildung erhalten hatte, und alles Dinge, die er an Emmy nicht beobachtet hatte. Je länger er sie ansah, und je länger er ihr zuhörte, desto stärker wurde seine Vermutung.

„Es kann kaum möglich sein," sprach er endlich zu sich selbst. „Emmy konnte sich nie in eine so majestätische Frau verwandeln!"

Er beobachtete Lady Romondale noch, als ihn ein leichter Schlag auf die Schulter aufschreckte. Sich umdrehend, sah er einen Offizier der Garde vor sich.

„Sie, Sir, und Lady Romondale," sagte derselbe lächelnd, „scheinen sonderbar aufeinander zu wirken. Als Sie ihr vorgestellt wurden, erschrak und zitterte sie."

Clifford wurde bleich.

„Wirklich?" fragte er. „Sie besitzen eine starke Einbildung, Colonel."

„Sind Sie bekannt mit Lady Romondale?"

„Ich habe sie meines Wissens nie zuvor gesehen. Aber sie ist eine der schönsten Frauen, die mir begegnet sind. Wäre mein Herz nicht bereits in einer anderen Richtung verschenkt," fügte er lächelnd hinzu, „so würde ich den Lord beneiden."

„Also sind Sie endlich gefangen?" fragte der Offizier. „Es freut mich, das zu hören, Clifford. Ah, jetzt bietet sich mir Gelegenheit, mich dem neuen Stern zu nähern."

Er entfernte sich und schritt auf Lady Romondale zu.

Clifford blieb eine Weile wie festgespannt stehen. Sein Herz schlug heftiger, sein Blut wallte heißer in den Adern.

„Was kann das bedeuten?" fragte er sich. „Treffen meine Mutmaßungen doch zu? Sollte diese Lady Romondale dennoch mit der armen Emmy Reynold identisch sein? Hat sie entdeckt, daß ihr Gemahlin in Wirklichkeit Lord Oskar war? Weiß sie, daß jener alte Graf, der sich ergeben vor ihr verbeugte, der Vater jenes Mannes ist, der sie von sich gestoßen? Weiß sie, daß sie rechtmäßig verheiratet war? Ich muß mir Klarheit verschaffen. Ehe ich heute dieses Haus verlasse muß es geschehen." (Fortsetzung folgt.)

Verwaltung das Fürsorgeamt, Gesundheitsamt, Wohnungsamt, Mieteinigungsamt, Statistisches Amt, die Familien- und Schulpflege und die Erwerbslosenfürsorge.

Adreßbuchnot in Hagen.

Hagen, 3. März. Die Herausgabe eines Adreßbuches ist zur Zeit ein Verlustgeschäft. Infolgedessen ist im großen Hagen seit vier Jahren kein Adreßbuch mehr erschienen. Um diesem Mangel abzuhelfen, soll der Hagener Verkehrsverein zu einem Eingreifen veranlaßt werden.

Gastspiel von Hochstaplern.

Kamen, 3. März. Vor einigen Abenden wurden hier auf Veranlassung einer Meldung der Zechenverwaltung „Monopol" zwei Leute von der Kriminalpolizei festgenommen, die in einem Personenauto die hiesige Gegend abfuhren. Diese hatten sich bei ihrem Auftreten und Anbieten von Anzugstoffen verdächtig gemacht. Es handelt sich um 2 gebürtige Holländer Namens Isedere Speelmann aus Amsterdam und Heimann Pels aus Antwerpen. Sie wandten sich an die Zechen und größere Werke und versuchten bei den kaufmännischen Beamten, Direktoren usw. ihre Ware, die sie nach ihren Angaben auf Kommission der Firma Katzenstein u. Co. in Hamburg vertrieben, an den Mann zu bringen. Sie boten auch zunächst gute Ware an und bekamen Bestellungen von 1000 bis 2000 Mark und mehr. Nachdem aber die Ware eintraf, die sie vielfach selbst brachten, wurde ein Ballen geöffnet und festgestellt, daß die Ware gut war und die übrigen Ballen wurden dann in der Regel erst geöffnet, nachdem man ihre richtige Anzahl festgestellt hatte. Erst dann merkte man, mitunter erst am anderen Tage, daß sie die Betrogenen waren, denn diese Ballen enthielten dann zwei Drittel Ramschware oder minderwertige Anzugstoffe. Die beiden festgenommenen wurden nach eingehendem Verhör und nachdem sie mit dem Versprechen, sich am anderen Morgen um 10 Uhr wieder zu stellen und eine Bürgschaft (für ca. 2000 Mark Anzugstoffe, ihre goldenen Uhren, etwas Geld und ihre Päße) hinterlassen hatten und genügende Anlässe zur Inhaftierung nicht vorlagen, auf freien Fuß gesetzt. Erst am anderen Tage merkte man, daß man ein paar anscheinend ganz geriebene Gauner und Betrüger leider hatte entweichen lassen. Sie waren in einem Dortmunder Hotel abgestiegen und logierten dort. Am Samstag früh sind die beiden dann, unter Aufgabe ihres Gepäcks nach Elberfeld, um 5,30 Uhr von Dortmund abgereist, ohne sich an ihr Versprechen, sich in Kamen wieder zu stellen, zu stören. Es ist anzunehmen, daß sich die Betrüger nach Holland gewendet haben.

Schreckliche Verstümmelung eines Kindes.

Annen, 3. März. Ein vierjähriges Mädchen geriet auf der Wittener Straße unter einen Straßenbahnwagen, der dem Kinde beide Füße abfuhr. Dem Fahrer soll keine Schuld treffen.

Aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Paderborn, 3. März. Der 16jährige Sohn des Gärtnereibesitzers Engemann von hier hantierte mit einem Jagdgewehr. Dabei entlud sich die Waffe und das Geschoß drang dem jungen Mann in das Herz. Der Unglückliche starb kurz darauf.

Eine Hungerkünstlerin.

Duisburg, 3. März. In Duisburg beabsichtigt jetzt ein Fräulein H. Bunghardt den deutschen Damen-Hungerrekord von 33 Tagen zu brechen. Fräulein Bunghardt hat bei ihrem letzten Hungern in Krefeld 29 Tage ausgehalten und dabei 34 Pfund abgenommen.

—oo—

Landstraße und Verkehr.

Von Dr. Barth, Mitgl. des Reichstags.

Der schlechte Zustand unserer Straßen gibt zu ernsten Befürchtungen Anlaß. Schuld daran ist, daß in den Kriegs- und den darauffolgenden Inflationsjahren so gut wie nichts geschehen ist für einen geordneten Wegebau und sachgemäße Wegeunterhaltung. Dazu kommt, daß unser Kraftfahrzeugverkehr sich gegenüber dem Friedenszustand außerordentlich gehoben hat. Im Jahre 1914 waren in Deutschland 20 611 Krafträder in Verkehr; im Jahre 1925 wurden deren 161 508 gezählt. Personenkraftwagen besaßen wir im Jahre 1914 55 000, im Jahre 1925 175 665. Die Zahl der Lastkraftwagen hat sich von 9071 im Jahre 1914 auf 80 363 im Jahre 1925 vermehrt.

Der Verfall unserer Straßen zwingt dazu, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie die unerläßlichen finanziellen Mittel für die Wiederherstellung unserer Straßen aufzubringen sind. Die reichsrechtliche Regelung beschränkt sich zur Zeit lediglich auf die Abgaben von Kraftfahrzeugen für die gewöhnliche Benutzung der Wege, die sogen. Kraftfahrzeugsteuer. Diese ist an die Stelle der Chaussee- und ähnlicher Wegegelder getreten, die etwa bis zum Erlaß des Kraftfahrzeugsteuergesetzes für die gewöhnliche Wegebenutzung von Kraftfahrzeugen erhoben wurden. Das Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer betrug im Jahre 1924 51.5 Millionen Reichsmark, während es für 1925 infolge Vermehrung der Kraftfahrzeuge auf 60 Millionen Reichsmark veranschlagt ist. Dabei betrug der Aufwand für Wegebau und Wegeunterhaltung in Friedensjahren allein für Preußen ungefähr 128 Millionen Mark jährlich, in welcher Summe allerdings auch der Aufwand der Gemeinden mitenthalten ist. Abgaben von anderen Fahrzeugen für die gewöhnliche Wegebenutzung wurden reichsrechtlich nicht erhoben; dagegen erheben einzelne Länder derartige Abgaben in Form der sogen. Wege- oder Zugtiersteuern. Zur Deckung der Kosten für eine außerordentliche Wegebenutzung sind die Länder zur Zeit berechtigt, auch von Kraftfahrzeugen Beiträge zu erheben, in Preußen und anderen Ländern Vorausleistungen genannt.

Nach den umfangreichen Erhebungen, die der finanzpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates unter Hinzuziehung von Sachverständigen vorgenommen hat, ist beabsichtigt, künftighin ein Drittel der Straßenunterhaltungskosten in Form von Zwecksteuern von den Wegebenutzern aufbringen zu lassen, und zwar vom Kraftfahrzeugverkehr wie von den anderen Fahrzeugen. Das Verhältnis des Kraftfahrzeugverkehrs zum Verkehr mit anderen Fahrzeugen auf der Landstraße stellt sich wie 56:44, wenn man die Feststellungen in Sachsen, das eine Zugtiersteuer bereits besitzt, für das ganze Reich gelten läßt. Die Schwierigkeiten liegen vom Standpunkte steuerlicher Gerechtigkeit darin, welcher Anteil von den ein Drittel Straßenunterhaltungskosten auf die einzelnen Arten von Fahrzeugen entfallen soll. Daß das leichte Auto (ein Gegensatz zum schweren Personenkraftwagen) die Straße nicht mehr in Mitleidenschaft zieht, als das Fuhrwerk, ist sicher, während anderseits der Omnibus und der Verkehr mit Lastautos, deren Gewicht die Tragfähigkeit des Unterbaues der Straßen vielfach bei weitem überschreitet, den Landstraßen außerordentlich nachteilig sind. Wie der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold in seiner Rede im Reichstag ankündigte, sollen jedenfalls die Abgaben vom Kraftfahrzeugverkehr, unter Zuführung ihres vollen Ertrages an die Länder zum Zwecke der Straßenunterhaltung, wesentlich erhöht werden. Die anderen Fahrzeuge sollen in Form der sogen. Wege- oder Zugtiersteuern allgemein herangezogen werden in dem Sinne, daß sämtliche Länder zu ihrer Einführung durch Reichsgesetz nunmehr verpflichtet werden.

Die finanzielle Lage des Reiches ist leider derart, daß ohne solche Zwecksteuern nicht genügende Mittel vorhanden sind für eine geordnete Straßenunterhaltung in Deutschland. Immerhin werden nach der beabsichtigten Regelung noch zwei Drittel der Kosten von der Allgemeinheit getragen. Der Fahrverkehr wird sich mit den Sonderabgaben, die ihn treffen, um so eher abfinden können, als eine sachgemäße Wegeunterhaltung die Abnutzung des Fahrzeugs und damit die Betriebskosten des Fahrverkehrs nicht unwesentlich verringern wird.

Der Kleinstadt Romantik und Glück.

Von F. Menne, Arnsberg.

Wer je die kleinen süddeutschen Städte Dinkelsbühl und Gelnhausen oder gar die Stadt der Wunder und Märchen, das glückliche Rothenburg ob der Tauber, mit Sinn und Gemüt gesehen und genossen hat, dem ist eine neue Welt aufgegangen, eine warme Welt voll Poesie und Romantik. Etwas anderes als unsere modernen Industriestädte mit ihren kalten Häuserblocks und nüchternen Mietskasernen, ihren Kinos und Kaffeehäusern. Auch unser unromantisches Zeitalter des Materialismus und Mammonismus fühlt das allmählich. Zwar haben wir im kurkölnischen Sauerlande keine Stadt wie das märchenhafte Rothenburg o. T., das sein wohlerhaltnes Stadtbild seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts im ganzen bewahrt hat, aber Reste vergangener Jahrhunderte sind bei uns auch noch in reicher Menge vorhanden. Das flutende Kulturleben schlägt gewöhnlich seine Wellen nicht bis zu den 25 Städten des kölnischen Sauerlandes, die Kleinstädte geblieben sind. Zwischen Marsberg im Osten und Menden im Westen, Geseke und Werl im Norden und Hallenberg und Drolshagen im Süden ist keine größere Stadt entstanden. Arnsberg, Neheim und Menden sind wenig über 10 000 Einwohner hinausgekommen und höchstens als kleine Mittelstädte anzusprechen. Mehr als die Hälfte der 25 Städte hat das erste Tausend nur eben überschritten. Sie sind nicht groß und modern und wollen es nicht sein. Sie haben andere Werte. Träumen läßt sich's dort so schön in diesen kleinen malerischen und romantischen Bergstädtchen mit den altersgrauen Ruinen vom Efeu umrankt, mit den schöngeformten Glockentürmen, die Freud und Leid der Bürger durch Jahrhunderte gesehen. Geschichte und Dichtkunst, Sage und Legende erzählen von der einstigen Schönheit und Größe der Städte und Burgen.

Reich an historischen Erinnerungen und schöner Romantik sind die Kleinstädte des Sauerlandes. Sage und Poesie haben immergrüne Kränze gewunden. Einige, wie Marsberg, Werl, Geseke, kann man zurückverfolgen bis in jene ferne Zeit, da das Christentum zu unseren Vorfahren kam. Die Entstehung der Bergstädte ist begründet durch den langjährigen Kampf zwischen den geistlichen und weltlichen Territorialherren in Westfalen. An den gräflichen oder erzbischöflichen Burgen haben sich im 11. und 12. Jahrhundert Bauern und Handwerker niedergelassen. Der Burgherr ließ den Ort mit Mauern umgeben und gewährte den Bewohnern Selbstverwaltung. So entstanden zumeist im 13. und 14. Jahrhundert die sauerländischen Bergstädte. Die verhältnismäßig große Zahl der Bergfestungen ist dadurch erklärlich, daß die Kölner Erzbischöfe, nachdem sie 1180 die Herzogwürde von Westfalen erhalten hatten, sich bemühten, ein territoriales Herzogtum zu gewinnen. Besonders hatten sie es abgesehen auf die Grafschaft Arnsberg, die sie durch einen Kranz von Festungen umkreisten. Nachdem sie ihr Ziel erreicht hatten, brachte das 15. Jahrhundert den Städten die Blütezeit. Hallenberg, Medebach u. a. haben seit 1500 an Einwohnerzahl abgenommen. Burgen und Grenzfesten verfielen. „Grafenstein (Grevenstein) war schon im 16. Jahrhundert verfallen", wie es in einer Aufzählung der Schlösser zur Zeit des Kurfürsten Hermann Wied heißt. Malerisch ragen heute die Türme des altehrwürdigen Gotteshauses aus dem Grün hervor, wo ehedem eine reizvolle Bergfeste, ein mittelalterliches Kastrum, stand. Die Kirchen stehen noch vielfach inmitten der Kirchhöfe, wo die Bewohner seit Jahrhunderten zur letzten Ruhe gebettet sind. Leider sind viele alte Kirchen abgerissen. Balve macht eine rühmenswerte Ausnahme. Solche Pietät hätte man auch anderen ehrwürdigen Gotteshäusern gewähren können. Auch die Befestigungen der Städte, die Mauern, Tore und Türme sind größtenteils verfallen oder abgebrochen. Die Städte hatten durchweg 2—4 befestigte Tore und 8—12 Wartürme. Von den 4 Toren und 12 Türmen Brilons ist nur mehr 1 Tor vorhanden; Arnsberg, Rüthen u. a. haben noch einige Tore und Türme. Die Befestigungsmauern sind meistens noch auf weite Strecken zu erkennen. Vielfach hat man die Häuser darauf gesetzt. Das Meiste haben schon die vielen Feuersbrünste im 17. und 18. Jahrhundret, als das Löschwesen der Städte noch sehr im argen lag, vernichtet. Die Chroniken von Warstein, Neheim u. a. berichten immer und immer von schrecklichen Bränden. So ist in einigen Städten nichts aus früheren Jahrhunderten geblieben. Unglaublich, aber wahr ist es, daß man in Arnsberg noch vor ungefähr 25 Jahren den Honkampsturm (Haus Kaufmann Brusis, jetzt Rose) niedergelegt hat. An der Jägerbrücke ist vor vier Jahren ein neuer Turm gebaut, der prachtvoll zum Stadtbild paßt. Wie froh sind in anderen Städten die Stadtväter, daß sie noch ein paar Stadtmauerreste aus dem Mittelalter in die unromantische Zeit hinübergerettet haben, die sie hegen und pflegen wie unersetzliche Kleinodien. So ist's recht. Von den 12 landesherrlichen Schlössern sind nur noch Ruinen vorhanden. Vor 160 Jahren, im letzten Jahre des 7jährigen Krieges, wurde das mächtige Arnsberger Schloß, die Residenz der Grafen und Kurfürsten, durch 700 Jahre der Stolz Arnsbergs, durch Beschießung und Zerstörungswut vernichtet. Ueberhaupt bietet das „Westfälische Heidelberg", die altehrwürdige Residenz- und Regierungsstadt, noch ungemein viel Schönes und Poesievolles aus früheren Tagen. Schon vor Jahrhunderten hat man den bekannten Lobspruch der schönen Hauptstadt der fröhlichen Pfalz „Alt-Heidelberg, du feine . . .!" auf unsere liebe westfälische Stadt angewendet. Wie malerisch und romantisch ist z. B. die Stadtmauer am Grünen Turm, wie lauschig und reizvoll das Kaiserspförtchen, wie stimmungsvoll das kleine Gärtchen an der Grafenkapelle des Klosters Wedinghausen, wie schaurig der Femeplatz.

Und wenn dann noch gar in unseren Kleinstädten Originale von Menschentypen sind aus der guten alten Zeit: der seltsame Apotheker mit der Likörnase, der uralte Geheimrat im grauen Zylinder, der nervöse Musiklehrer mit langen Künstlerhaaren. Sie sind verschwunden, diese Spitzweg-Typen, seitdem der Turmwächter nicht mehr tutet und der letzte Postillon sein wehmütiges Abschiedslied der Romantik geblasen. Aber in der Erinnerung leben sie fort und werden sie fortleben.

Lange war die Kleinstadt abseits der großen Heerstraße und der poesielosen Schienenwege hinter den dichten Buchen- und Tannenwäldern ganz und gar vergessen. Nach langem Schlafe hat Dornröschen die Augen geöffnet. Maler, Dichter und Schriftsteller haben sie wieder entdeckt. Die liebenswürdigen M. v. Schwind, L. Richter, K. Spitzweg haben ihre malerische Pracht gezeichnet, W. Scharrelmann, K. Demmel, L. Bäte ihre behagliche Beschaulichkeit geschildert, P. Heyse, Th. Storm, K. Fabri vom Glück der Kleinstädter erzählt, Zeitungen und Monatshefte bringen jüngst immer wieder Kleinstadtschilderungen.

Oftmals habe ich Empfindungen gehabt wie der Kleinstadtschilderer Karl Demmel. In der schönen Jahreszeit gehe ich gern am Spätnachmittag in die holperigen Gäßchen meiner lieben alten Stadt, wenn alle Ecken und Winkelchen ein mildes und sanftes Gesicht zeigen. „An der Stadtmauer", „In der Helle", „Unterm Tempel", wo die Wodanseiche gestanden und der „Knüppelhund" in den Weihenächten sein Unwesen treibt. Der feierliche Ton der Aveglocke vom hohen Glockenturm geleitet die müden Menschen in ihr liebes kleines Stübchen. Auf der Hausschwelle sitzt Großmütterchen mit den Enkelkindern. Die Stricknadeln bewegen sich in gleichem Tempo wie die Unterhaltung mit der Nachbarin. Ueberall Frieden und Beschaulichkeit. Feierabendstimung.

Allerdings läßt unser glücksuchendes Geschlecht „die gute alte Zeit" im Schleier der Romantik auf sich wirken. Alle Muffigkeit ist mit dem Mantel der Liebe bedeckt. Die traurige Zeit des Hexenwahnes ist vergessen. Der Hexenturm in Rüthen, der blaue Stein in Arnsberg, Hexen-Geseke erinnern noch leise daran. Ein von der „Phantasie sehnsüchtig gemodeltes, glückfrohes Land" möchte unser Auge sehen. „Als der Großvater die Großmutter nahm" — diese innige altfränkische Weise übertönt die Seufzer ob der argen Welt, die auch damals nicht gefehlt haben werden. Und es ist gut so, daß die Zeit heilt und verschönt. Wäre es anders — die geplagte Seele hätte kein Paradies, in das sie aus der Bedrängnis der Gegenwart sich flüchten könnte". (Bäte und Meyer-Rotermund.) Die Menschen sonnen sich nun einmal so gern im Glanz früherer Jahrhunderte. Den abgehetzten Großstadtmenschen, die in des Alltags Last und Hast materiellem Gewinn und frivolem Genuß nachjagen, die in kalten Häuserklumpen ein poesie- und freudeleeres Dasein fristen, müssen die köstlichen Reize der alten schönen deutschen Stadt wie eine Nürnberger Spielschachtel, wie ein romantisches Märchen aus „Tausend und eine Nacht" erscheinen. Trotz der schnöden Geldgier und der liebeleeren Ichsucht unserer Tage geht durch die Welt ein stilles, verträumtes Sehnen nach Romantik und Glück.

In der kleinen Stadt unserer Heimat sind Romantik und Glück zu finden.

„O Stadt und Land! O selig Land!
Ihr grünen Berge, o Fluß und Tal,
Ich grüß euch von Herzen
Vieltausend, tausendmal!"

Sportnachrichten.

Radsport.

Zehn Fahrräder sind zu gewinnen.

Die Direktion hat sich entschlossen, den Besuchern des Dortmunder Sechstagerennens eine ganz besondere Freude zu bereiten und zehn Fahrräder unter die Zuschauer zu verteilen, die den in der ersten und zweiten Nacht Anwesenden zu Gute kommen sollen. Jedes Programm ist nummeriert und enthält einen abzutrennenden Zettel mit gleicher Nummer. Diese Zettel werden in besondere, an den Eingängen befindliche Kästen geworfen. In der Nacht von Freitag zum Sonnabend werden die Kästen nach Beendigung der 2 Uhr-Wertung geleert und aus dem Inhalt durch einen Unparteiischen die „zehn Glücklichen" festgestellt. Zur Verteilung gelangen fünf Damen- und ebensoviele Herrenräder. Irgendein Aufschlag auf den festgesetzten Programm- oder Eintrittspreis wird nicht erhoben.

Die Eintrittspreise zum Sechstage-Rennen.

Für das am Donnerstag Abend um 10 Uhr beginnende erste Dortmunder Sechstagerennen (vorangehen um 8 Uhr noch Amateur-Rennen) sind die Eintrittspreise jetzt festgesetzt. Diese betragen für die jeweilig von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens gültigen Nacht-Billets 3 ℳ bis 10 ℳ, Logen 12 ℳ und 15 ℳ. Für die erste und zweite Nacht sind die Eintrittskarten jedoch auf 2 ℳ bis 8 ℳ, Logen 10 ℳ und 12 ℳ herabgesetzt. Um 6 Uhr morgens wird die Halle zwecks Reinigung und Lüftung geräumt und bleibt bis 12 Uhr mittags für das Publikum geschlossen. Für die Zeit von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends werden Tageskarten ausgegeben, die sich in der Preislage von 1 ℳ bis 6 ℳ bewegen. Um 6 Uhr nachmittags erfolgt wiederum Räumung und um 7 Uhr beginnt der neue Einlaß für die Nachtkarten. Um den Massen den Eintritt zu ermöglichen betragen die Preise trotz der starken Besetzung des Rennens nur die Hälfte der in Berlin üblichen Eintrittsgelder, ein Entgegenkommen der Direktion der Westfalenhalle, das sicherlich zu starkem Besuch und vollem Erfolg beitragen wird.

Konzert

Konzert der Ausbildungsklasse des Laugschen Konservatoriums.

Am heutigen Abend veranstaltet das Hagener Konservatorium (Ausbildungsklasse) unter der bewährten Leitung seines rührigen Direktors, Herrn Otto Laugs, einen Konzertabend im Kammermusiksaal der Stadthalle. Aus dem hervorragenden Programm führen wir folgendes an: Beethovens Klavierkonzert B-Dur, J. S. Bach Klavierkonzert D-Moll, Mozart Klavierkonzert A-Dur, R. Schumann Novelette Op. 21, das selten aufgeführte Mozartsche Klavierkonzert Es-Dur für 2 Klaviere, Brahms Scherzo Op. 4 Es-Moll, Haydn Duett aus den 4 Jahreszeiten. Außerdem kommen noch drei Lieder von Schubert und Chöre der Laugschen Madrigalvereinigung zum Vortrag. Da wir an den Laugschen Konzerten nur allerbestes gewohnt sind, können wir einen Besuch des heutigen Abends nur empfehlen. Zu dem um 7.30 Uhr beginnenden Konzert benutzt man am besten den Zug 6.35 Uhr ab hier.

Handelsnachrichten.

Devisenmarkt. Englisches Pfund erheblich zurückgegangen. Zloty ebenfalls etwas schwächer.

Effektenmarkt. Anfangs uneinheitlich, späterhin zuversichtlicher bei jedoch nur stillem Geschäft.

Produktenmarkt. Mehl hatte schwaches Geschäft. Feinster Hafer behauptet. Geringere Sorten, Gerste und Hilfsfuttermittel wurden nur vom Verbraucher erworben. Oelsaaten fanden keine Beachtung.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 248—252 (am 1. 3.: 250—254). Roggen Märk 142—146 (143—148). Sommergerste 163—187 (163—187). Futter- und Wintergerste 136—150 (136—150). Hafer Märk. 156—165 (154—164). Weizenmehl 32,25—35,75 (32,25—35,75). Roggenmehl 21—23 (21—23). Weizenkleie 9,80—10 (9,90—10). Roggenkleie 8,90 bis 9 (8,85—9). Viktoriaerbsen 26—32 (26—32). Kleine Speiseerbsen 23—25 (23—25). Futtererbsen 20—22 (20—22). Peluschken 20—21,50 (20—21,50). Aerbohnen 20—21 (20—21). Wicken 22—25 (23 bis 26). Lupinen blaue 11,50—12,50 (11,50—12,50), gelbe 13,75—14,50 (13,75—14,50). Seradella neue 26—28 (26—28). Rapskuchen 14—14,50 (14 bis 14,50). Leinkuchen 19,20—19,70 (19,50—19,90). Trockenschnitzel 8,20—8,50 (8,20—8,50). Sojaschrot 18,70—18,80 18,80—19). Torfmelasse 30-70 —,—. Kartoffelflocken 14,15—15,40 (14,40—14,60).

Verantwortl. für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: Theo Schäfers, Schwerte.